Mittwoch, 8. Dezember 1926. Einzelnummer 25 Groschen mit illustrierter Beilage 40 Gr. 65. Jahrgang. Nr. 282.

Posener Tageblatt

(Posener Warte)
mit illustrierter Beilage: „Die Zeit im Bild".

Erscheint an allen Werktagen.

Fernsprecher: 6105, 6275.
Tel.-Adr.: Tageblatt Posen.

Postscheckkonto für Polen Nr. 200 283 in Posen.

Postscheckkonto für Deutschland Nr. 6184 in Breslau.

Bezugspreis monatlich bei der Geschäftsstelle 5.— zł, bei den Ausgabestellen 5.25 zł, durch Zeitungsboten 5.50 zł, durch die Post 5.— zł ausschließlich Postgebühren, ins Ausland monatlich 4.— Goldmark einschließlich Postgebühr.

Anzeigenpreis: Petitzeile (38 mm breit) 45 Gr. für die Millimeterzeile im Anzeigenteil 15 Groschen, Reklameteil 45 Groschen. Sonderplatz 50% mehr. Reklamepetitzeile (90 mm breit) 135 gr. Auslandinserate: 100% Aufschlag.

Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Aussperrung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Die erste Sitzung des Völkerbundsrates.

Vandervelde Vorsitzender. — Tagesordnung. — Geheime Beratungen.

Genf, 6. Dezember. Der Völkerbundsrat ist heute vormittag zusammengetreten, um zunächst in vertraulicher Sitzung einige Fragen administrativer Art zu behandeln und die endgültige Festsetzung einer Tagesordnung vorzunehmen. Auf der vorläufigen Tagesordnung stehen u. a. die Vorbereitung der Abrüstungskonferenz und damit im Zusammenhang der Bericht des Ratskomitees über die Aufgaben des Völkerbundsrats zur Beilegung internationaler Konflikte und die rasche Verwirklichung der Hilfeleistungen, außerdem die Empfehlung einer internationalen Anleihe für Danzig, dann die Vorbereitung der Weltwirtschaftskonferenz, über die Reichsminister Dr. Stresemann als deutsches Ratsmitglied zu berichten hat, die Frage der Zurückziehung der französischen Truppen aus dem Saargebiet und schließlich als letzter Punkt die Ernennung der Vorsitzenden der Investigationskommissionen des Völkerbundes.

In einer kurzen öffentlichen Sitzung erledigte der Völkerbundsrat auf seiner Tagesordnung stehende kleinere Angelegenheiten. In der nächsten öffentlichen Sitzung am Dienstag nachmittag soll nur die Frage der bulgarischen Flüchtlingsanleihe entschieden werden.

Gestern ging der Eröffnung die erste Fühlungnahme zwischen einzelnen Mitgliedern der nunmehr vollzählig anwesenden Delegationen der 14 Ratsstaaten voran. Nach einer längeren Unterredung zwischen Vandervelde und Chamberlain hatte nachmittags Reichsminister Dr. Stresemann beim Tee mit Briand eine eineinhalbstündige Besprechung. Nach 6 Uhr abends begab sich Dr. Stresemann zu Chamberlain, mit dem er zwei Stunden einen Gedankenaustausch pflegte. Im Vordergrund steht die Aufhebung der interalliierten Kontrollkommission in Deutschland. Von deutscher Seite wird diese Forderung mit allem Nachdruck in den Vordergrund der Verhandlungen gerückt, wobei man den Standpunkt vertritt, daß ein automatisches Inkrafttreten des bekannten Investigationssystems des Völkerbundes nach Aufhebung der Kontrolle ohne ausdrückliche Zustimmung Deutschlands keineswegs erfolgen kann.

Immerhin ließ Briand bei einem Presseempfang erkennen, daß nach seiner Auffassung für die Frage der internationalen Militärkontrolle in Deutschland die morgen in Paris wieder zusammentretende Botschafterkonferenz zuständig ist. Eine Verbindung der Frage der interalliierten Militärkontrolle mit dem vom Völkerbundsrat im September 1924 genehmigten, aber in Deutschland inzwischen unter Berufung auf Art. 213 des Versailler Vertrages angefochtenen Investigationsprogramm scheint dem französischen Minister des Auswärtigen im Rahmen der Tagesordnung der morgen beginnenden Ratstagung nicht nur möglich, sondern erwünscht. Er glaubt, daß eine Uebereinkunft über diese beiden Punkte bei beiderseitigem guten Willen möglich wäre.

Französische Stimmungmache.

Deutsches Nachgeben in der Investigationsfrage.

Paris, 7. Dezember. (R.) Nach dem offiziösen „Petit Parisien" soll Dr. Stresemann bei den gestrigen Verhandlungen mit den alliierten Außenministern seine Einwände nur noch in ganz gewissen Detailpunkten des Investigationsprotokolls aufrecht erhalten haben. Man sei infolgedessen in der Frage der Abberufung der interalliierten Kontrollkommission zu einem der Gesamtlösung sehr nahe kommenden Ergebnis gelangt. Höchstwahrscheinlich werde ein Termin für die Abberufung der Kontrollkommission festgesetzt werden, der aber nur dann eingehalten werden wird, wenn Deutschland die geforderte Zerstörung der Königsberger Befestigungen durchführen werde.

Französische Versöhnungsworte.

Während das amtliche Frankreich sich immer noch scharf zurückhält und nur theoretisch von der deutsch-französischen Annäherung als der einzigen Sicherheit des europäischen Friedens spricht, spinnen sich unter den Industriellen wieder die alten Fäden an und klingen Worte herüber, die an wirklichen Frieden gemahnen. So haben kürzlich deutsche Parfümfabrikanten auf Veranlassung des Internationalen Reisebüros in Köln die Pariser Schwesterindustrie besucht, sind dort aufs beste aufgenommen worden, und bei einem Empfang bei der Firma Houbigant hielt deren Aufsichtsratsvorsitzender, Bienaimé, der zugleich Vorsitzender des Syndikats der Parfümeure ist, eine Ansprache, in der er seine Genugtuung über die Wiederanbahnung normaler Beziehungen zwischen beiden Ländern ausdrückte und fortfuhr:

„Wir als Arbeiter des Wirtschaftslebens unserer beiden Länder verstehen besser als irgend jemand die Notwendigkeit der Befriedung, und wir glauben alle, daß der in die Zukunft blickende Geist ein großes Glück für alle Völker darin sieht, wenn auf den Egoismus und den Geist der Herrschsucht der Vergangenheit, die so viel Vernichtung und Elend geschaffen, die gegenseitige Zusammenarbeit, das Vertrauen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit der Völker folgt. Wir Industrielle der französischen Parfümerie, die wir alle unsere Nachbarn und fast alle Völker der Erde kennen gelernt haben, hoffen innig, die übertriebenen Grundsätze des Protektionismus schwinden zu sehen, welche heute die Welt beherrschen. Wir wünschen, daß die verschiedenen Länder, bewußt der Vorteile des Austausches ihrer Erzeugnisse und Reichtümer, auf die hohen Zollschranken verzichten, welche nur errichtet sind aus dem Geist allzu großer Selbstsucht eines schlecht verstandenen Nationalismus, und daß die täglich zahlreicher werdenden Bande allmählich eine wirtschaftliche Solidarität unter den Völkern erzeugen, als bestes Pfand allgemeinen Friedens. In diesem Geiste heiße ich Sie willkommen und wünsche, daß von nun an unsere Länder der übrigen Welt das Beispiel loyaler Verständigung geben."

Von deutscher Seite wurde diese Hoffnung erwidert. Man möchte nur wünschen, daß die Politiker hier den Wirtschaftlern folgen, auch die Notwendigkeit des Vertrauens einsehen und es wie die Industriellen in die Tat umsetzen.

Ein schönes Weihnachtsgeschenk.

Ein neues Pressedekret in Vorbereitung?

Der „Ilustrowany Kurjer Codzienny" bringt einen Auszug aus dem neuen Pressegesetzentwurf, aus dem hervorgeht, daß die neuen Bestimmungen eine wesentliche Verschärfung der bisherigen bedeuten würden. Wir erteilen dem genannten Blatte das Wort:

„Wie wir schon meldeten, hat die Regierung ein neues Pressegesetz ausgearbeitet, das das mißglückte Pressedekret ersetzen soll. Die neue Presseverordnung, die in Form eines Dekrets des Staatspräsidenten erscheinen wird, setzt sich aus zwei Teilen zusammen. Der erste Teil betrifft nicht nur die Presse, sondern auch öffentliche Reden, wie überhaupt jede bewußte Verbreitung unwahrer Nachrichten, die dem Staate schaden können. Der zweite Teil der neuen Verordnung regelt die Gesamtheit der Presseangelegenheiten. Der erste Paragraph sieht für die bewußte Verbreitung falscher oder entstellter Nachrichten, selbst wenn sie in Form eines Gerüchts gegeben werden, eine Haftstrafe bis zu drei Monaten und eine Geldstrafe bis zu 1000 zł oder eine dieser Strafen vor.

Dieser Paragraph betrifft sogar Privatgespräche, die an öffentlichen Stellen oder in Gesellschaft einer größeren Anzahl von Personen geführt werden. Die folgenden Paragraphen betreffen die öffentlichen Reden und die Presse. Hier ist für Ausschreitungen gegen den Artikel 1 eine Haftstrafe bis zu 6 Monaten und eine Geldstrafe bis zu 5000 zł vorgesehen. Die Strafe für dieselbe Handlung in bezug auf Staatsbehörden oder Beamte wird bis zu einem Jahre Gefängnis und einer Geldstrafe von 500—5000 zł erhöht. Für die Verbreitung von Nachrichten über Gefahren, die den Staat bedrohen, über seine äußere oder innere Lage — öffentlich oder im Druck — ist eine Strafe von einem Monat bis zu zwei Jahren und eine Geldstrafe von 1000 bis zu 10 000 zł vorgesehen. Fahrlässigkeiten werden mit Haftstrafen von einer Woche bis zu drei Monaten und Geldstrafen bis zu 5000 zł bestraft. Sollten infolge bestimmter Gerüchte öffentliche Ruhestörungen oder Gehorsamsverweigerungen vorkommen, dann beträgt in schweren Fällen die vorgesehene Strafe 3 Monate bis zu 3 Jahren und 200 bis zu 15 000 zł.

Ohne besonderen Antrag der Behörden werden von Amts wegen jegliche Beleidigungen des Staatspräsidenten, des Marschalls Polens, der Marschälle des Sejm und des Senats, des Premiers, der Minister und der Leiter der einzelnen Ministerien, des Präsidenten des Obersten Gerichts, des Präsidenten des Obersten Verwaltungsgerichtshofs, des Präsidenten der Obersten Staatskontrollkammer, der Wojewoden, der Leiter von Wojewodschaften, der Korpskommandeure, sowie der gleich- oder höhergestellten Generale dann verfolgt, wenn die Beleidigung während oder anläßlich der Ausübung der Dienstobliegenheiten erfolgte. Für Vorwürfe, die dem Staatspräsidenten gemacht werden, ist der Wahrheitsbeweis unstatthaft. Das neue Dekret gibt die ganze Exekutive in die Hand der Gerichte. Auf Antrag des Staatsanwalts kann das Gericht ein Strafmandat ergehen lassen, wenn es erkennt, daß man die Strafe auf dreimonatige Haft, Geldstrafe und Beschlagnahme beschränken könne. Gegen das Strafmandat steht dem Angeklagten das Recht des Einspruchs binnen sieben Tagen vom Tage der Zustellung offen. Das Strafmandat vertritt die Anklageschrift. Die Verhandlungen müssen spätestens binnen acht Tagen stattfinden. Die Berufung hält die Eintreibung der Geldstrafen nicht auf. Das zweite Gesetz regelt die Gesamtheit der Presseangelegenheiten und ist gewissermaßen eine Synthese aller Pressegesetze, die jetzt in den polnischen Ländern gelten. Das Gesetz führt die Einrichtung der Verantwortung der Redakteure der einzelnen Ressorts ein.

Wenn das Gericht das Erscheinen einer Zeitung einstellt, darf diese nicht unter einer anderen Bezeichnung wieder herauskommen. Die Behörden haben das Recht, dies unmöglich zu machen. Amtliche Berichtigungen müssen auf der ersten Seite abgedruckt werden. **Die Glorifizierung eines Verurteilten wird mit Haftstrafen bis zu 6 Monaten bestraft. Der Wahrheitsbeweis schließt die Bestrafung wegen Beleidigung nicht aus.** Der verantwortliche Redakteur hat sich, wenn er den Verfasser angibt, zu einem Viertel der Strafe zu verantworten. Wenn das Gericht dahin erkennt, daß die Beschlagnahme zu Unrecht erfolgte, zahlt der Fiskus eine Entschädigung. Sämtliche Presseangelegenheiten werden in ein und derselben Abteilung des Bezirksgerichts von **einem für drei Jahre festgesetzten Richterkollegium abgeurteilt.**"

Der „Kurjer Poznański" schreibt folgendes zum neuen Pressegesetzentwurf:

„Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, daß die Frage der Auflösung der parlamentarischen Körperschaften vorläufig nicht aktuell ist. Der Sejm wird das eine Dekret aufheben, und die Regierung gibt ein neues, vielleicht schlechteres heraus. Der Sejm hebt das „vorläufige" Dekret auf und die Regierung schenkt Polen ein „ständiges" Dekret. Entweder kommt es dann zum endgültigen Zusammenstoß zwischen Regierung und Sejm oder die Dinge werden sich weiter im Kreise drehen und noch ein anderes Dekret zutage fördern. Aus dieser Sachlage ergibt sich der Schluß, daß das Gebiet der Freiheit des Wortes vom Dekretierungsrecht des Staatspräsidenten ausgeschaltet werden muß. Wenn es auf diesem Boden zu einem grundsätzlichen Konflikt kommen sollte, **dann mag es ruhig dazu kommen, damit sich die Lage endlich einmal aufklärt.** Es kann für den Staat nichts schlechteres geben als das gegenwärtige Chaos."

Der Warschauer „Robotnik" charakterisiert diesen Zustand mit der Anführung eines satirischen Liedes aus der Revue „qui pro quo". „Stehen, sitzen, — sitzen, liegen, wer soll liegen? wer soll sitzen? Demos! Plutos! nichts wir wissen! nichts wir wissen!"

Le Salon des Refusés.

Le Salon des Refusés, den Salon der Zurückgewiesenen, so nennt man in Paris die Ausstellung der Werke jener Maler und Bildhauer, die bei den großen offiziellen Ausstellungen keine Aufnahme gefunden hatten. Herr Dmowski, von dem man seit seiner unglücklichen Verwaltung der Außenpolitik Polens kein Wort mehr gehört hatte, Herr Dmowski, der völlig in der Versenkung verschwunden zu sein schien, während ganz andere Leute wie er die Politik der von ihm einst erfundenen Nationaldemokratie leiteten, Herr Dmowski hat nun seinen Salon der Zurückgewiesenen gegründet. Er nennt ihn: „Das Lager des großen Polens." Neben ihm figurieren die „Zurückgewiesenen": ein gestürzter Wojewode Dębski, zwei in ihrem Ehrgeiz gescheiterte Generale, nämlich General Haller, der vor Piłsudski die Segel streichen mußte, dann der General Kuliński. Ferner der frühere Generalkommissar in Danzig Pluciński und ein früherer Minister, den die Prügel, die er bei dem bekannten wüsten Überfall auf seine Person eigentlich zum Märtyrer und Parteichef hätten machen sollen, der aber dennoch nicht an die Spitze der national-demokratischen Partei berufen wurde. Unzufriedenheit ist nun allerdings eine recht belebende Triebfeder. Ob sie aber auch die Getriebenen zur aufbauenden Tätigkeit im Nutzen des Staates veranlaßt, das ist wieder eine andere Frage. Herr Dmowski und die Seinen haben nun, getreu dem Prinzip, daß eigentlich jeder Pole die Pflicht hat, seine eigene Partei der Einigkeit und der Sammlung zu schaffen, wobei alle anderen Parteien der Einigkeit bis aufs Messer bekämpft werden, in Posen, während einer Versammlung von etwa 200 Männern, endgültig „das große polnische Lager" gebildet. Er hat dabei eine sehr tiefgründige Rede gehalten, in der er Weisheiten verkündet, wie die alte: „Kräht der Gockel auf dem Mist, so ändert sich das Wetter, oder es bleibt wie es ist."

Denn nicht gut anders kann man tiefgründige Sätze bezeichnen, wie etwa den: „eine Nation ist stark, wenn die Kräfte, aus denen sie sich zusammensetzt, stark sind" usw. Aber etwas anderes ist in Posen geschehen, was doch nachdenklich stimmen kann. Es wurde eine auf „streng hierarchischer Disziplin gegründete" Organisation geschaffen, deren Leiter nicht gewählt, sondern ernannt werden. Es wurden „Wojwodschafts- und Starostenbezirke für ganz Polen" gegründet, nnd an die Spitze eines jeden dieser Bezirke tritt ein Ernannter der Hauptleitung des großpolnischen Lagers. Die Spitze des Ganzen ist der Großrat in Posen.

Was geht nun hier vor? Offenbar etwas, das für den Staat seine höchst bedenklichen Folgen haben kann. Der Großrat, in dem die obengenannten laut Unzufriedenen sitzen, betont das Hierarchische seines Systems und seine strenge Disziplin. Der Verband will, wie schon bekannt ist, den Kampf gegen den Radikalismus aufnehmen, oder doch das, was er für Radikalismus hält. Er will jeden nicht ungestraft lassen, der gegen die Grundsätze des Rechtes verstößt, naturgemäß der Grundsätze vom Recht, die das große polnische Lager für die einzig maßgebenden erklärt. Gegen die Regierung will der Verband nichts unternehmen. Aber die Regierung muß dann auch sich streng an ihre Verpflichtungen halten. Was sind diese Verpflichtungen? Nun der Verband hat offenbar die Absicht, selbst hierüber zu entscheiden, ob die Regierung Verpflichtungen eingehalten hat, oder ob auch ihr gegenüber der Grundsatz des Verbandes gilt: „jeden Augenblick zum Schutze seiner Interessen und seiner Würde hervorzutreten." Alles in allem genommen, haben wir es also hier mit einer Organisation zu tun, die sich eine Oberaufsicht gegenüber den Staatsbehörden, einschließlich der Regierung anmaßt. Einige Blätter zögern nicht dieses System glatt mit dem beliebten Ausdruck des „Faszismus" zu bezeichnen. Auch dem System des Marschalls Piłsudski hat man den Vorwurf des Faszismus gemacht. Wir hätten vlso hiermit zwei faszistische Lager in Polen.

Aber man darf nicht vergessen, daß zum Faszismus zwei Dinge gehören, nämlich die Massen und das Geld. Die Massen hat Herr Dmowski offenbar nicht für sich. Er wirbt um die Christlich-Nationalen, die sich um Herrn Stroński scharen, die ein wenig bei der Nieświeżer Sammlung der Monarchisten in das Hintertreffen geraten sind und sich nun einigermaßen obdachlos vorkommen. Ihre Zahl ist nicht sehr groß. Sie bestehen der Hauptsache nach aus Großgrundbesitzern, die doch an und für sich mehr zu dem Nieświeżer Programm hinneigen. Dann möchte Herr Dmowski gerne die Christendemokraten zu sich hinüberziehen. Aber auch aus ihren Reihen sing schon einige deutliche Absagen gekommen. Und was das Geld betrifft: Nun, es war ja eben gerade der geniale Streich Piłsudskis in Nieśwież, daß er die geldgebenden Kräfte des Lagers der Rechten, die Großgrundbesitzer und die Industrie, zu sich hinzog. Und wenn auch gleich darauf sich dieses monarchistische Lager wieder in nicht weniger als sieben verschiedene Gruppen der „Einigkeit" zersplitterte, so wird doch jede dieser Gruppen ihr Geld für sich verwenden

und nicht für die Nationaldemokratie oder dem aus dieser Nationaldemokratie hervorgegangenen großpolnischen Lager. Das großpolnische Lager besteht also zunächst einmal aus einer Gruppe von 200 Führern, die der gleiche Haß gegen Piłsudski eint, ohne daß es hierbei auf Soldaten (die Masse) oder auf Munition (das Geld) in größerem Umfange hinweisen könnte. Vorläufig bleibt also das Dmowskische Lager nur ein zersetzendes Element, aber keineswegs ein Element der Sammlung.

Für Polen aber wäre es ein Unglück, wenn die Wahlen wirklich Herrn Dmowski das Uebergewicht verschaffen würden. Seine Prinzipien sind die minderheitenfeindlichsten, die man sich denken kann. Er würde in seinem blinden Kampfe danach streben, die Minderheiten, also ein Drittel der Bevölkerung Polens, in die stärkste Gegnerschaft zu treiben, was inbezug auf die Weißrussen und Ukrainer ein überaus bedenkliches Spielen mit dem Feuer wäre. Gerade jetzt spielt sich in dem ukrainischen Städtchen Włodzimierz ein sensationeller Prozeß gegen 151 Angeklagte ab, und die Anklage behauptet nicht mehr und nicht weniger, als daß im vergangenen Jahre eine Organisation von 5000 Leuten Länderstrecken von Polen losreißen und Rußland angliedern wollten. Wenn Dmowskischer Nationalismus zur Herrschaft gelangen würde, so wäre die Befriedungsarbeit, die in diesen Ostgebieten so außerordentlich notwendig ist, und die die Regierung Piłsudskis auch zu betreiben gedenkt, ein für allemal vorbei. Etwas Schlimmeres aber könnte Polen nicht passieren.

Die Sorgen um das „Große Polen".

Die neue Dmowski-Organisation in der Kritik.

Der „Dziennik Poznański" nimmt zum Dmowski-Kongreß folgende Stellung:

„Die großzügig arrangierte Tagung des sogenannten Lagers des „Großen Polens" muß Dmowski wegen als politische Tatsache von großer ernsthafter Bedeutung behandelt werden. Wie man uns informiert, sind am vergangenen Sonnabend einige Auslandskorrespondenten nach Posen gekommen, ja sogar ein Berichterstatter der sowjetrussischen „Iswestja", auf die die Erstehung eines Lagers unter der Führung Dmowskis offenbar einen großen Reiz ausübte. Wir werden uns bemühen, unseren Eindruck von der neuentstandenen Organisation objektiv zu geben. Für uns bedeutet die Einberufung der Sonnabend-Tagung **eine gewisse Anknüpfung an die Tradition der Konföderationen aus der Zeit vor den Teilungen, bei gleichzeitiger Nutzanwendung bestimmter Erfahrungen bezüglich der Organisationsformen des italienischen Faszismus, den Herr Dmowski eifrig studiert hat.** Wir nennen die Tagung deshalb eine Konföderation, weil auf den Ruf eines Mannes unserer nächsten politischen Freunde mehr als 200 Personen zusammengekommen sind, nicht als Delegierte irgendwelcher Gruppen oder Vertreter irgendwelcher Standesschichten, sondern vorwiegend Männer, die von vornherein als solche galten, die das Vertrauen des Führers verdienten, als Mitglieder eines großen Rates usw.

Die Sonnabend-Tagung war keine politische Tagung in der alltäglichen Bedeutung, wo Referate gehalten werden und eine Diskussion stattfindet. Hier wurden im Verlauf zweier Stunden programmatische Erklärungen verlesen und zwei Reden des Lagerführers gehalten, ohne daß eine Diskussion sich angeschlossen hätte. Die Namen der Mitglieder des Obersten Rates standen von vornherein fest. Es muß festgestllt werden, daß die Organisationsform des neuen Lagers in unserem Gebiete ganz neu ist. Und wenn sie auch ihre guten Seiten hat in der inneren Disziplin und Subordination der Organisationsmitglieder, so kann sie bei weiteren Versuchen einer Konsolidierung dieses Lagers auf breiter Grundlage auch schlechte Seiten haben.

Stellen wir uns zunächst die Frage, worauf sich die neue Organisation stützt oder sich zu stützen bemüht. Die Parteien sollen einstweilen bleiben und weiter arbeiten; der neuen Organisation falle die Aufgabe zu, ohne sich in ihre Arbeit einzumischen, die Arbeit im Lande zu entfalten durch die Sammlung der bisher zersplitterten Volkskräfte in ein großes Lager usw. Ganz allgemein wird der Begriff „eines großen Zieles" hingeworfen und ebenfalls ungenau ist die Auffassung darüber, wer für das Ziel zusammengeschlossen werden soll. Wir sehen in den Thesen hierfür einen weitreichenden Idealismus bei sehr weit gezogenem Optimismus. Das Lager des „Großen Polens" will alle ehrlichen Polen auf streng „nationalem" oder nationalistischem Boden zusammenfassen, indem es ihnen erlaubt, verschiedene Anschauungen, Ueberzeugungen und Interessen auf sozialpolitischem Gebiete zu haben. **Es gebietet aber, sich dem Kommando der Lagerkommandanten vorbehaltlos zu unterwerfen und keine Zeit mit langen Diskussionen zu vergeuden. Sie sollen nur gehorchen und sich auf die Stunde vorbereiten, da die Tat nötig sein werde.**

Wir fürchten sehr, daß in der Praxis des Lebens eine so aufgefaßte Disziplin des neuen Lagers nicht die entsprechenden Resultate zeitigen wird. Theoretisch sieht das nämlich so aus, als ob das gesamte polnische Volkselement ein einziges Volkslager und damit eine große Nationalpartei bilden solle. Wir müssen sagen, daß wir hier ins Gebiet der politischen Fiktionen gelangen, die undurchführbar sind. Die Bildung einer von vornherein bestimmten Hierarchie der Behörden des neuen Lagers ist unseres Erachtens deshalb falsch, **weil sie jetzt allen anderen Gruppen erschwert, zu dieser Organisation zu gelangen, wenn es auf diesem Wege zur Konsolidierung des Volkslagers kommen sollte.** Meinen die Schöpfer des Lagers vielleicht, daß z. B. die Führer der Bauernparteien sich ohne lange unfruchtbare Diskussionen freiwillig unter das Kommando der am Sonnabend gewählten Lagerkommandanten stellen werden? Wird sich z. B. der Abg. Witos in die Hierarchie ergeben, und wenn er die höchsten Sprossen derselben erreicht hat, ohne Murren des „großen Lagerkommandanten" Unterkommandant sein? Werden sich dann von den städtischen Faktoren die Kaufleute oder Handwerker anschließen müssen oder wollen? Selbst wenn Grundlagen einer allgemeinen Verständigung vorhanden wären, so meinen wir doch, daß es ein organisatorischer Fehler des Lagers war, sich vor der Konstituierung seiner obersten Behörden nicht zunächst um die Konsolidierung des nationalen Lagers auf einer der beiden weiter unten angegebenen Grundlagen bemüht zu haben. Es hätte sich zunächst vergewissern sollen, daß es auf eine ideell organisatorische Verständigung der gegenwärtigen politischen Gruppen und Parteien des nationalen Lagers rechnen könne, daß es zum Beispiel Aussichten habe, sich auf die Elemente von der Rechten, der Nationalen Arbeiterpartei über die Christliche Demokratie, die Piasten, der Nationale Volksverband, die Christlich-Nationalen bis zur konservativen Rechten stützen zu können. Oder es hätte, die Parteien beiseite lassend, über die Köpfe der Politiker hinweg mit den einzelnen Schichten des Volkes, mit den einzelnen Ständen und Kreisen in direkte Fühlung treten sollen, um die Stimmungen von Stadt und Land zu sondieren. Wenn es dann die Gewißheit hatte, daß Vertreter der nationalen Schichten ihren Beitritt zum Lager erklärten, dann hätte man im Einvernehmen mit ihnen in die leitenden Behörden Persönlichkeiten bringen können, die wirklich beträchtliche **Gruppen, mächtige Organisationen und starke Verbände repräsentierten.**

Statt dessen hat Dmowski seinen eigenen Namen in die Wagschale der neuen Organisation geworfen und nach seinem Ermessen eine Reihe von Männern in die Hierarchie berufen, die zum großen Teil den breiten Schichten der Bevölkerung unbekannt sind. Hier sehen wir den organisatorischen Hauptfehler des Lagers des Großen Polens.

Welche Konsequenzen können sich daraus ergeben? Daß das Lager Dmowskis ein neuer Ausfall im Werke der Konsolidierung des gemäßigten Elements in Polen sein wird, daß es um die Person Dmowskis eine mehr oder weniger stattliche Anzahl von Männern sammeln wird, ohne die gemäßigten oder konservativen Gruppen zu konsolidieren, die, in ihrem Programm dem Lager des Großen Polens grundsätzlich sehr verwandt, sich den Methoden der faszistischen Konföderation und dem Diktat der Hierarchie **nicht unterwerfen werden.** Die Furcht vor dem Verlust der Selbständigkeit und der politischen Errungenschaften wird nicht so leicht kapitulieren, um zugunsten näher nicht bekannter Würdenträger, Lagerkommandanten und wie sie heißen mögen, die den Eindruck machen, daß sie weiter unter dem **Taktstock des Muttervereins des Nationalen Volksverbandes stehen werden,** jene Dinge aufzugeben. Wir sehen also hier die Möglichkeit einer weiteren Zersplitterung der nationalen Elemente, da wir bis zur Stunde bereits an die vier Gruppen des konservativen Lagers haben und eine neue insofern hinzukommt, als wir während des Banketts am Sonnabend aus dem Munde des Senators Jaworowski die Worte vernahmen, daß das Lager des „Großen Polens" die Demokratie verlasse.

Wir hätten dann noch ernste Zweifel über das Programm für die „Tat", von der bei Dmowski so oft die Rede ist. Da hieß es von der einzigen Rettung des Vaterlandes in einer starken Organisation des Volkes. Unseres Erachtens treibt uns nichts zu einem solchen Pessimismus, daß wir schon den Glauben daran verlieren, die **Rettung des Vaterlandes auf die Schultern unserer Soldaten zu legen.** Wir sind nicht Gegner davon, die Wachsamkeit des Volkes gegenüber den auf den Staat lauernden Gefahren zu wecken, namentlich äußerer Natur, angesichts der Wiedergeburt der Hydra des Militarismus unserer Nachbarn. Wenn aber die Organisation des Lagers des Großen Polens eine Vorbereitung der Kräfte unserer Jugend zum inneren Kampfe werden sollte, die auf der anderen Seite eine starke Reaktion hervorrufen würde, **dann müßten wir uns entschieden gegen die Vertiefung der Haßabgründe inmitten des Volkes erklären, denn es ist an der Zeit, die früheren Wunden verheilen zu lassen,** anstatt sie in dem Gedanken an einen neuen inneren Konflikt zur Aufeiterung zu bringen. Obwohl die Initiative Dmowskis und seiner nächsten ideellen Mitarbeiter in uns die tiefste Ueberzeugung von dem hohen Niveau der Absichten und von der wahrhaft patriotischen Sorge um das Wohl des Landes weckt, halten wir es für nötig, unsere Zweifel zu betonen, in der Befürchtung, daß der Gedanke in seiner edelsten Konzeption durch eine falsche Einstellung ein Faktor werden kann, der die Brücken der Verständigung in die Luft sprengt, und unser inneres Leben weitere Zersplitterung trägt."

Das Ungeheuer auf tönernen Füßen.

Der „Przegląd Poranny" schreibt: „Es handelt sich um eine Organisation faszistischen Typs, was die Form betrifft. Ihr Ziel aber ist die Schaffung einer Macht, die entstanden wäre, im geeigneten Augenblick die gegenwärtige Regierung zu stürzen und Männer des Dmowski-Lagers an das Staatsruder zu setzen. Das Lager plant die Vorbereitung einer politischen Umwälzung in Polen. Wir können Dmowski nicht den Vorwurf machen, daß er die betreffenden Fragen klar gezeichnet hätte. Die Programmerklärung zeugt davon, daß die neue Organisation jedwede Zeichen einer faszistischen Organisation trägt. Seit Sonnabend haben wir in Polen einen Original-Faszismus, der vom italienischen Himmel nach polnischem Boden verpflanzt worden ist. Diese disziplinierte und hierarchische Schöpfung will sich vor allem nach der Geistlichkeit richten. Die Schichtenvertretung weist darauf hin, daß im „Bazar" ein Ungeheuer auf tönernen Füßen geboren wurde. Der hervorragendste im Rate ist wohl vielleicht . . . Herr Kalamajski aus Posen."

Pressestimmen zur Dmowski-Konföderation.

Ja und Nein!

Die **„Gazeta Warszawska Poranna"** begrüßt das Lager mit folgenden Worten: „Es darf heute niemand sich in der Sorge um seine nächsten materiellen Interessen einbauen. Vor allem aber darf niemand müßig zusehen, wie sich die Dinge entwickeln. Die Geschichte hat oft gezeigt, daß die radikalsten sozialen Umwälzungen nur dadurch möglich wurden, daß die Schichten, die zum Schutze des Rechtes und der Ordnung berufen waren, in Furcht und Gleichmut sündigten. Das Lager des Großen Polens will die aktiven Kräfte sammeln, die der Wirklichkeit ins Auge schauen können und von Tatenmut beseelt sind. Es will sie auf Grund einer inneren Disziplin organisieren, die frei ist von unfruchtbaren Diskussionen. Es soll kein Landsturm sein, in dem jeder tut, was ihm gefällt, sondern eine auf die Hierarchie gestützte disziplingestrenge Organisation."

Eine ähnliche Stellung nimmt der **„Kurjer Warszawski"** ein. Die **„Warszawianka"** und der **„Dzień Polski"** wollen abwarten. In der **„Rzeczpospolita"** stellt sich der Geistliche Abg. Chaciński kritisch ein, indem er sagt: „Wie aus der Programmerklärung hervorgeht, geht es den Initiatoren um die Bildung einer neuen politischen Partei, nicht aber um die Ausgleichung der Unterschiede und die Vorbereitung einer allgemeinen Grundlage für eine Zusammenfassung der bestehenden politischen Lager, die im Volke ihren Einfluß haben. Zweifellos ein erhabener Gedanke Dmowskis, aber ich halte den Plan seiner Verwirklichung unter den obwaltenden Bedingungen für vergebliche Mühe, für ein irreales Unternehmen."

Der **„Robotnik"** bringt eine kleine bissige Auslassung unter der Ueberschrift „Das „Lager" ohne die Nationaldemokratie": „Dmowski hat in seiner Rede u. a. folgendes gesagt: „Für Lügner, Intriganten, Verleumder und Heuchler, die unter dem Schein des öffentlichen Dienstes ihre Privatgeschäfte erledigen, für Feiglinge, die aus dem Hinterhalt schießen, für physische oder moralische Meuchelmörder ist in unserem Lager kein Platz." **Also ganz ohne die Nationaldemokraten. Sie nehmen keinen einzigen Nationaldemokraten als Arznei in ihr „Lager" auf, Herr Dmowski? Wer ist denn aber dann in diesem Lager?"**

Der **„Ilustrowany Kurjer Codzienny"** schreibt: „Die Tagung des Großen Polens will die gemäßigten Kreise von der Zusammenarbeit mit der Regierung abbringen und auf einen wirtschaftlichen Zusammenbruch warten. Die Ergebnisse sind weniger als mittel und müssen diejenigen enttäuschen, die an die Aktion Dmowskis ihre Hoffnungen knüpften. Die Organisatoren des Kongresses haben, obwohl sie die Wirklichkeit Lügen straft, den Teilnehmern der Tagung eingeredet, daß eine wirtschaftliche Katastrophe wahrscheinlich wäre, und daß mit ihr ein Sturz der gegenwärtigen Regierung erfolgen müsse. So hat Dmowski den Teufel an die Wand gemalt, um dann zu proklamieren, daß sein Lager dazu bestimmt sei, im Falle eines Zusammenbruchs des gegenwärtigen politischen Systems die Gewalt in seine Hand zu nehmen. In die praktische Sprache übersetzt, sagt dieser Gedankengang folgendes: **Wir rechnen damit, daß es der gegenwärtigen Regierung nicht gelingt, der wirtschaftlichen Schwierigkeiten Herr zu werden, und müssen also abwarten, bis sich die Gelegenheit bietet, in der Rolle von Befreiern des Vaterlandes aufzutreten. Wenn die Kommunisten nach dem Sturz der Regierung ihr Werk zu treiben versuchen werden, wird unsere Rolle doppelt schön sein: wir vernichten die Anarchie und schaffen eine neue Regierung, die dann schon „national" ist."**

Ein Artikel von Wasynczuk.

Der „Kurjer Poznański" ist neugierig.

Im **„Kurjer Poznański"** lesen wir: „Der durch staatsfeindliche Auftritte bekannte Abgeordnete Wasynczuk, Mitglied der Abgeordnetenfraktion unter dem Namen „Ukraińskie Socialystyczne Zjednoczenie" („Sjelańskij Sojuz") veröffentlicht im letzten Heft der **„Walka"** (Nr. 10—11), eines jüdisch-sozialistischen Monatsblattes, das in Krakau erscheint, einen interessanten Artikel über die „ukrainische Frage" in Polen. Zunächst gibt der Verfasser eine phantastische Ziffer der Ruthenen an, die angeblich das polnische Staatsgebiet bewohnen. Nach einer Statistik, die ohne politische Tendenz von hervorragenden ukrainischen Statistikern durchgeführt worden sei, soll es ihrer in Polen **6 180 500 geben, während die amtlichen Ziffer 4 Millionen beträgt.** Die wirtschaftliche Grundlage der polnisch-ruthenischen Gegensätze ist nach Meinung Wasynczuks die Frage der Agrarreform.

„Wenn man diese Frage richtig erledigen würde (Land ohne Ausbau und Entschädigung für die Ortsbevölkerung, die Kleinbauern und Landlosen ohne Unterschied der Konfession und Nationalität), so wäre die ukrainische Frage", sagt der Verfasser, nicht ganz gelöst, aber die Beziehungen wären dann weniger gespannt." Die „ukrainische" Frage wäre zweifellos gänzlich gelöst, wenn die Regierung nicht nur darauf einginge, nach bolschewistischem Muster an die ruthenischen Bauern kostenfrei polnisches Land abzugeben, sondern aus unseren südöstlichen Grenzmarken einen unabhängigen „ukrainischen" Staat zu bilden. Danach strebt auch ganz offen der Sejmklub „Ukraińskie Socialystyczne Zjednoczenie", was durch die Auslassungen Wasynczuks bestätigt wird, der von seiner Fraktion folgendes sagt: „Wir sind Anhänger einer in den ethnographischen Grenzen vereinigten Ukraine." Dieses Bekenntnis hindert den Verfasser nicht, sich über angebliche Verfolgung der „national-ukrainischen Bewegung" durch die polnischen Behörden zu entrüsten, die offenbar diese „Unabhängigkeitsbewegung aktiv unterstützen und mit eigener Hand eine neue Teilung Polens vorbereiten sollen". Dann würden sie wohl vor Wasynczuk und anderen solchen Männern Anerkennung finden. Selbst der frühere Kultusminister Sujkowski hat bei Herrn Wasynczuk keine Gnade gefunden, obwohl er Zehnte von polnischen Schulen in den Ostmarken schließen ließ, da er angeblich „keine Konzession zur Eröffnung eines ruthenischen Privatgymnasiums in Brest am Bug erteilt haben sollte".

Wir sehen daraus, meint der „Kurjer", wie schwer es ist, den „ukrainischen" Appetit zu stillen. Selbst wenn die Regierung alle polnischen Schulen in den Ostmarken aufhöbe und das ganze polnische Land unter die Ukrainer verteilte, dann würde sie noch immer nicht die Wünsche des ruthenischen Sozialistenlagers befriedigt haben. Und was soll man erst von den Nationalisten sagen, die vom sogenannten **„Undo"** (Ukraińskie narodowe demokratyczne zjednoczenie) vertreten sind. Eins macht uns dabei neugierig, ob die Krakauer Verwaltungsbehörden, die so schnell dabei sind, die berüchtigte Presseverordnung auf die nationale Presse anzuwenden, dieselbe starke Faust auch dem jüdischen Wochenblatt gegenüber zeigen werden, das die ausdrücklich staatsfeindlichen Auslassungen des Abgeordneten Wasynczuk gebracht hat?"

Republik Polen.

Der Handelsminister über den deutsch-polnischen Handelsvertrag.

Der Industrie- und Handelsminister hat in der gestrigen Nachmittagssitzung in der Haushaltskommission des Sejm eine längere Rede gehalten, in der er eine Reihe von Fragen der Wirtschaftspolitik Polens erläuterte. Er führte u. a. aus: „Die Valutareform vom Jahre 1920 hat das Tempo des Wirtschaftslebens gehemmt. Das Augenmerk aller Ressorts ist darauf gerichtet, die Verbrauchsfähigkeit des Binnenmarktes wieder aufzubauen. Ein der wichtigsten Organe, die mit der Politik des Ministeriums verbunden sind, ist die Preisprüfungsstelle. Obwohl Polen die Kosten des Zollkrieges nicht zu tragen hat, strebt die Regierung doch nicht danach, den Wirtschaftskrieg auch nur um einen Tag zu verlängern und ist zum Abschluß des Vertrages bereit, wenn nur die grundlegenden Thesen Polens anerkannt werden."

Piłsudski erkrankt.

Gestern sprach der Chef der Zivilkanzlei des Kriegsministeriums beim Sejmmarschall Rataj vor und hat ihn, ins Belvedere zu kommen da der Premier Piłsudski bettlägerig erkrankt ist. Der Besuch hat wahrscheinlich den Arbeiten der nächsten Sejmsession gegolten.

Richtlinien.

Dem **„Kurjer Poznański"** wird aus Warschau gemeldet: „In Warschau beriet die erste Tagung des Verbandes völkischer Instruktoren. Der Verband zählt 500 Mitglieder, die den Christlich-Nationalen, dem Nationalen Volksverband, der Christlichen Demokratie, der Piastenpartei, der Nationalen Arbeiterpartei und der Katholischen Volkspartei angehören. Der Kongreß hat folgende Leitlinien für die Tätigkeit des Verbandes festgelegt: „Ueberwachung der Rechtsordnung, Unantastbarkeit der Grenzen, der Stellung der katholischen Kirche, Aenderung der Verfassung in der Richtung der Stärkung de Gewalt des Staatsoberhauptes und Stellung der Landeswirtschaft auf gesunde Grundlagen. An der Stitze der Organisation steht Herr Piasecki."

Der Weltuntergang um 100 Jahre verschoben.

pz. Die Sekte der Ernsten Bibelforscher, die neuerdings auch in Polen eine lebhafte Werbetätigkeit entwickelt, befindet sich mit ihren Prophezeiungen über das Ende dieser Weltepoche und die Wiederkunft Christi in fortgesetzter Verlegenheit. Erst hatte man den Beginn des Friedensreiches Christi und der leiblichen Totenauferstehung auf das Jahr 1914 angesetzt, dann in sensationellster Weise für 1925 ausgerufen. Neuestens, nachdem durch diese wiederholten Fehlschläge im Anhang der Ernsten Bibelforscher eine starke Enttäuschung Platz gegriffen hat, kündigt ihr Oberprophet, der Amerikaner Rutherford, in seiner Schrift „Die Hölle" zwar wieder mit starken Worten die Erfüllung der letzten Dinge in der Gegenwart an, wagt aber schließlich doch nur mit Zuversicht zu sagen, daß die Auferstehung der Toten bald beginnen wird. Mit dem Worte „bald", so sagt er weiter, „meinen wir nicht das nächste Jahr, aber wir glauben zuversichtlich, daß es geschehen wird, ehe ein weiteres Jahrhundert vergeht". Man hat also immerhin gelernt. Vorsicht ist anscheinend auch die Mutter der Weissagung. Auch die wenig geschmackvolle Massenverteilung von Flugblättern auf vielen Friedhofsausgängen am Totensonntag dürfte die Werbekraft dieser Sonderlinge nicht erhöhen.

Die Frage der rumänischen Thronfolge.

Eine Kundgebung des Königs.

Bukarest, 5. Dezember. Im Senat verlas der Präsident Coanda ein Schreiben, das König Ferdinand an den Ministerpräsidenten Avarescu gerichtet hat, „um die im Lande entstandene Beunruhigung über seine Krankheit zu zerstören". Es heißt darin u. a.:

Ich bin tief gerührt über die Kundgebungen der Besorgnis und Liebe, die mir wegen meines Gesundheitszustandes dargebracht wurden. Gleichzeitig sehe ich aber zu meinem tiefen Schmerz, daß einzelne diesen Anlaß benutzen, um die Grundsätze, auf denen der dynastische Gedanke und die konstitutionelle Monarchie aufgebaut ist und welche keine willkürliche Beeinflussung des Schicksals der Krone zulassen, zur Erörterung zu stellen. Glücklicherweise kehren meine Kräfte wieder, und ich glaube, daß ich, wie bisher, meine Pflichten gegen Vaterland und Volk werde erfüllen können. Uebrigens habe ich bewiesen, daß ich die notwendigen Beschlüsse in Selbstüberwindung zu fassen verstand, handelte es sich nun um die Aufopferung persönlicher Bande im Interesse des Vaterlandes oder um die notwendige Entschlossenheit, als König den Folgen der Verirrungen eines heißgeliebten Kindes ein Ende zu machen. Ich habe also das Recht, zu glauben, daß niemand an meiner beständigen Sorge zweifeln kann, im vollen Maße meine Pflicht bis zum letzten Atemzuge zu erfüllen. Dieses von meinem Onkel, dem ersten König von Rumänien gegründete Werk werde ich entschlossen verteidigen, indem ich alle Anstrengungen mache, um ihm eine sichere, auf den Ruhm der Dynastie und die Festigung des Staates gegründete Zukunft zu gewährleisten. Ich bin überzeugt, daß ich hierbei die Unterstützung aller guten Rumänen erhalten werde, in erster Linie aller mir treu ergebenen Berater. Diese werden alle nationalen Kräfte zu sammeln verstehen, um einen Wall um den Thron zu bilden, damit meinen Entschlüssen und meinen Handlungen Achtung verschafft werde.

Eine Rede des deutschen Reichskanzlers.

Berlin, 6. Dezember. Vor dem Verein Berliner Presse hielt Reichskanzler Dr. Marx eine Rede, in der er zunächst an die Worte erinnerte, die er an der gleichen Stelle vor etwa drei Jahren sprach, an überaus schwere und ernste Worte mit einem Ausblick auf eine ernste Zukunft des deutschen Volkes mit großen Anforderungen an seinen Opfersinn, seine Pflichterfüllung und Vaterlandsliebe. Der Reichskanzler gedachte dann des damals im Amt befindlichen ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert, dessen edle und starke Persönlichkeit immer mehr erkannt werde.

Das deutsche Volk, so fuhr er fort, ist inzwischen vorangekommen, nicht allein infolge der Weisheit und Energie der Reichsregierung. Das ganze Volk hat hier mitgewirkt. Das Hauptmoment am Vorwärtskommen ist die folgerichtig fortgesetzte Linie der deutschen Handelspolitik. Der Reichskanzler sprach ferner den Wunsch aus, daß es Dr. Stresemann vergönnt sein möge, weitere glückliche Schritte auf dem Wege der Verständigung mit den anderen Staaten zu erreichen. Der Kanzler fuhr fort: „Wir sind in den nächsten Tagen mit ganzem Herzen und ganzer Aufmerksamkeit bei den Verhandlungen in Genf. Wir sind zur Verständigung seit langer Zeit bereit gewesen. Wir erwarten aber auch nunmehr von der Gegenseite, daß man sich endlich auch dort der Einsicht nicht verschließt, daß eine dauernde Besetzung weiterer Gegenden unseres Vaterlandes nicht dazu beitragen kann, das Verhältnis zwischen Deutschland und seinen ehemaligen Gegnern weiter zu kräftigen und zu festigen." Fremde Botschafter und Gesandte, so erklärte der Reichskanzler dann, hätten das Verhalten des deutschen Volkes während der schweren letzten Jahre und gegenüber harten Regierungsmaßnahmen wiederholt mit den Worten höchster Anerkennung gerühmt, und er danke dem ganzen deutschen Volke in allen seinen Schichten für die großen Opfer. Besonderen Dank richtete er an den Reichspräsidenten v. Hindenburg, der nach einem tatenreichen Leben in hohem Alter keinen Augenblick zauderte, dem Ruf zu folgen, der ihm neue, schwere Pflichten auferlegte. Der Reichskanzler ging dann auf die Beziehungen zwischen Regierung und Presse ein und erinnerte daran, daß er einmal sehr ernsthaft den Gedanken einer Notgemeinschaft des deutschen Volkes erwogen habe. In dieser Beziehung sei die Arbeitsgemeinschaft im Reichsverband der deutschen Presse geradezu vorbildlich. Diese Gemeinschaft habe der deutschen Presse nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland einen Ruhm geschafft, der kaum noch übertroffen werden könne. „Sollte," sagte der Kanzler, „das deutsche Volk nicht diesem Beispiel folgen, sollten wir im deutschen Volke uns nicht einmal zusammenschließen können, und noch dazu jetzt in einer so schweren Zeit, in der der Zusammenschluß aller Kräfte erforderlich ist? Sollten wir nicht alles, was uns trennt, zurückstellen und den Austrag von Meinungsverschiedenheiten auf eine spätere Zeit verschieben können? Ich wünsche dem Reichsverband in seinen Bestrebungen weitere beste Erfolge. Möge das deutsche Volk an diesem Zusammengehen ein Beispiel nehmen!"

„Ich glaube," so schloß der Reichskanzler, „daß ein solcher Zusammenschluß dem einzelnen, der einzelnen Partei, dem einzelnen Beruf zum Besten dienen wird, und ganz besonders dem ganzen deutschen Volke, unserem geliebten deutschen Vaterlande."

Ein unerhörter Zwischenfall.

Zur Fremdenlegion gepreßt.

Ludwigshafen, 30. November. Ueber einen neuen Zwischenfall in Ludwigshafen, dessen nähere Umstände noch nicht völlig geklärt sind, wird folgendes gemeldet: Heute mittag lief ein etwa 28 Jahre alter Mann in bayerischer Nationaltracht in schnellstem Tempo, laut um Hilfe rufend, verfolgt von zwei französischen Soldaten mit gezogenem Seitengewehr, durch die Kaiser-Wilhelm-Straße, überquerte die Hauptstraße und bog in die Zollhofstraße ein, wo er von seinen beiden Verfolgern eingeholt und festgenommen wurde. Während der eine der beiden französischen Soldaten ihn am Arm packte, setzte ihm der andere die Spitze seines Seitengewehrs auf den Bauch. So schleppten die beiden französischen Soldaten den Deutschen zur französischen Kaserne zurück. Einer der beiden Franzosen erklärte der großen Menschenmenge, die sich angesammelt hatte, der Mann habe sich in der französischen Kaserne zur Fremdenlegion anwerben lassen und sei dann aus der Kaserne entflohen. Wenn diese Angaben, die noch nicht auf ihre Richtigkeit nachgeprüft werden konnten, richtig sind, woran zu zweifeln kein Anlaß besteht, so wurde der Deutsche auf deutschem Boden zur Fremdenlegion gepreßt. Der Name des Deutschen konnte noch nicht ermittelt werden, ebensowenig die näheren Umstände, wie er in die französische Kaserne gekommen ist. Jedenfalls erwartet die aufs höchste erregte Bevölkerung, daß durch sofortige Schritte bei der Besatzungsarmee die Freilassung des Mannes erwirkt wird.

Englische Urkunden über den Ausbruch des Krieges.

Gleichzeitig mit der Veröffentlichung des letzten Bandes über die Ursachen des Weltkrieges durch das deutsche Auswärtige Amt erscheint heute der erste Band der britischen Dokumente über den Kriegsausbruch, die von Professor Gooch und Dr. Temperley herausgegeben werden. Der Band, der in der Gesamtausgabe an elfter Stelle stehen wird, enthält Schriftstücke des britischen Auswärtigen Amtes aus der Zeit vom 28. Juni bis 4. August 1914. Er ist zusammengestellt und mit einer Einleitung sowie mit Randbemerkungen versehen durch den historischen Berater des Auswärtigen Amtes, Headlam-Morley. Die Blätter geben verschiedene Auszüge aus dem Bande, meist mit dem Bestreben, die Alleinschuld Deutschlands am Kriege darzutun. Die „Times" finden in dem Band eine Ehrenerklärung für den früheren Unterstaatssekretär Sir Eyre Crowe, der wegen seiner deutschen Verwandtschaft im Krieg viel angegriffen wurde, aber, wie die „Times" versichern, gerade durch seine genaue Kenntnis des deutschen Charakters eine wertvolle Hilfe für das Auswärtige Amt gewesen und stets für ein kräftiges Vorgehen eingetreten sei, wogegen Grey beständig gezaudert und Bedenken geäußert habe. Es wird versichert, daß im Gegensatz zu dem nach Kriegsausbruch veröffentlichten Blaubuch in diesem Band nichts ausgelassen sei, was zur Entstehung des Krieges in irgendwelcher Beziehung stehe.

London, 2. Dezember. Die heutige Veröffentlichung von amtlichen Schriftstücken über den Kriegsausbruch veranlaßt den „Manchester Guardian" zu einem wohl abgewogenen Urteil.

Das angesehene Blatt bemerkt, daß aus dem Buch das eine klar hervorgehe, daß die Befürchtung der europäischen Großmächte dem Frieden verhängnisvoll wurden. Jede der fünf Großmächte habe zwar den Krieg gescheut, aber jede habe auch am Horizont ein Unheil wahrgenommen, das ihr noch größer erschien als der Krieg. So sah Oesterreich sich bedroht von den ehrgeizigen Plänen der slawischen Rasse, während Rußland fürchtete, daß sein Ansehen auf dem Balkan nach den Niederlagen von 1909 einen noch größeren Stoß erleiden werde. Deutschland wußte, daß seine Stellung in Europa durch eine Niederlage Oesterreichs schwer in Mitleidenschaft gezogen würde, und genau so sagte sich Frankreich, daß eine Niederlage Rußlands seine Stellung in Europa weiter schwächen würde. Selbst England, das wahrscheinlich rückhaltloser den Frieden erstrebte als jede andere Regierung, fürchtete die Gefahr, mit Deutschland wie mit Rußland in einen ernsten Gegensatz zu geraten. In einer solchen Welt, so führt der „Manchester Guardian" weiter aus, hätte nur eine ganze Kette von Glücksumständen den Frieden retten können, weil früher oder später in den Wechselströmungen von ehrgeizigen Plänen und Befürchtungen der Augenblick kommen mußte, wo Deutschland und Rußland einander gegenüberstanden, wie es in den letzten Julitagen 1914 der Fall war. Wie aber die Welt damals organisiert war, war es nahezu unvermeidlich, daß, wenn dieser Augenblick eintrat, ganz Europa in Brand geriet. Das Blatt verhehlt sich nicht, daß die Gefühle des Mißtrauens, der Eifersucht und des Ehrgeizes, die Europa damals beherrschten, heute keineswegs erloschen sind, und daß man daher die Hoffnungen auf den Weltfrieden nicht auf ein solches Wunder gründen dürfe. Der Völkerbund gebe Europa jedoch eine Gelegenheit, sich von seinen Befürchtungen zu befreien, und das bedeute den ersten Schritt zur Herstellung einer wirklich friedlichen Atmosphäre.

Deutsches Reich.

De Bischöfe gegen die Verlängerung der Polizeistunde.

Berlin, 7. Dezember. (R.) In einer Eingabe an den preußischen Minister des Innern wiederholt Kardinal Dr. Bertram, der „Germania" zufolge, namens aller in der Fuldaer Bischofskonferenz vereinigter Oberhirten die Mahnung seiner Eingabe vom 20. April 1924, die sich gegen die Verlängerung der Polizeistunde richtet.

Eine Novelle zum Aufwertungsgesetz.

Berlin, 7. Dezember. (R.) Der „Täglichen Rundschau" zufolge haben Besprechungen zwischen den Parteivertretern über eine etwaige Novelle zum Aufwertungsgesetz stattgefunden. Es herrscht Uebereinstimmung darüber, daß eine Aenderung der Sätze und der Termine nicht in Frage komme, es werde lediglich die Frage aufgeworfen, ob nicht gewisse Umstände und Härten beseitigt werden könnten.

Um die Regierungsbildung in Hessen.

Berlin, 7. Dezember. (R.) Wie die „Vossische Zeitung" erfährt, blieben die Besprechungen über die Regierungsbildung im Hessischen Landtag ergebnislos, da die Altsozialisten einer Zusammenarbeit mit den Deutschnationalen erneut ablehnen.

Eine Mörderbande vor Gericht.

Berlin, 7. Dezember. (R.) Vor dem Schwurgericht in Stendal hat sich eine Bande, die vor Jahresfrist die ganze Altmark durch Bandendiebstähle und Mordtaten in Schrecken versetzt hat, zu verantworten. Der Hauptangeklagte Petrow, der 1924 einen russischen Vorschnitter vorsätzlich getötet hatte, wurde zum Tode, die übrigen Angeklagten zu hohen Zuchthausstrafen verurteilt.

Drei Kinder auf einer Eisscholle erfroren.

Berlin, 7. Dezember. (R.) Nach einer Blättermeldung aus Oslo wurden drei Kinder, die auf dem Eise in der Nähe von Drontheim spielten und nicht auf die Strömung achteten, auf einer großen Eisscholle ins offene Meer hinausgetrieben. Die Hilferufe der Kinder verhallten ungehört. Als man die Kinder heute fand, waren sie erfroren.

Intendant Franz Nachbauer gestorben.

Meiningen, 7. Dezember. (R.) Der Intendant des Meininger Landestheaters, Franz Nachbauer, ist im 54. Lebensjahre an einer Lungenentzündung gestorben. Durch die berühmten Gastspielreisen der Meininger war er als hervorragender und vielseitiger Charakterspieler auch über die Grenzen Deutschlands hinaus bekannt geworden.

Schwerer Unfall beim Umbau einer Eisenbahnbrücke

München, 7. Dezember. (R.) Die Reichseisenbahndirektion teilt mit: Heute früh gegen 1 Uhr 30 Minuten fiel infolge Abrutschen des Gegengewichts, der auf dem Geleis Salzburg—Rosenhagen stehende, zum Einheben einer Brücke in der Nähe von Salzburg bestimmte 25 Tonnenkran beim Ausdreben der Brücke in den Planbach. Hierbei wurden 2 Bahnunterhaltungsgehilfen getötet, vier schwer und sieben Personen leicht verletzt.

Ein Wahrzeichen deutscher christlicher Kunst im Osten

ist die kürzlich unter Teilnahme des geistlichen Vizepräsidenten des Evangelischen Oberkirchenrats D. Dr. Conrad aus Berlin eingeweihte neue evangelische Kirche in Heydekrug (Memelgebiet). Die Kirche war seinerzeit als sogenannte Jubiläumskirche zur Erinnerung an das Regierungsjubiläum des Kaisers geplant gewesen. Der durch die Inflation verloren gegangene Stiftungsfonds ist durch allgemeine Sammlungen in Deutschland und besonders in Ostpreußen erneuert worden.

Einzigartig ist die von dem Königsberger Professor Richard Pfeiffer geschaffene künstlerische Ausstattung, wobei auf den alten kirchlichen Brauch zurückgegriffen wurde, daß jeder kirchliche Bauteil als Ausdruck einer Idee und als Symbol zu dienen hat. Die Vorhalle ist dem Gedächtnis der gefallenen Helden gewidmet, das Innere des Gotteshauses stellt durch seine zahlreichen Malereien eine einzige packende Predigt dar. Besonders eigenartig ist das in Buon-Fresko ausgeführte riesige Altarbild, das mit etwa 80 Porträts der anbetenden und triumphierenden Kirche die „Gemeinschaft der Heiligen" darstellen will.

Im Anschluß an die Einweihung der Heydekruger Kirche hat der geistliche Vizepräsident des Evangelischen Oberkirchenrats in Begleitung des Generalsuperintendenten Gregor eine Besuchsreise durch das Kirchengebiet von Memel gemacht und damit den durch das Kirchenabkommen festgelegten Zusammenhang mit der deutschen Mutterkirche neu gestärkt.

Aus anderen Ländern.

Bevorstehende Zusammenkunft zwischen Lord Cecil mit Mussolini.

Paris, 7. Dezember. (R.) Wie „Petit Parisien" wissen will, werde sich der englische Schatzkanzler Lord Cecil der gestern in der englischen Botschaft mit dem Ministerpräsidenten Poincaré frühstückte, von Paris nach Rom begeben, wo er mit Mussolini zusammentreffen soll.

Der deutsch-französische Handelsvertrag.

Paris, 7. Dezember. (R.) Der Sonderberichterstatter des „Matin" in Genf will erfahren haben, daß der Abschluß eines endgültigen deutsch-französischen Handelsvertrages im Februar kommenden Jahres zu erwarten sei.

Truppenbewegungen in Südfrankreich.

Paris, 7. Dezember. (R.) Der französische Kriegsminister teilt mit, daß infolge der Rückkehr der Truppen aus Marokko Truppenverschiebungen in den letzten Tagen in Südfrankreich in einigen Garnisonen vorgenommen werden müssen.

Der arbeiterparteiliche Mißtrauensantrag im Unterhaus.

London, 7. Dezember. (R.) Die liberale Unterhausfraktion hat auf Vorschlag Lloyd Georges beschlossen, am Mittwoch im Unterhaus zur Beratung stehenden Mißtrauensantrag der Arbeiterpartei gegen die Regierung nicht zu unterstützen, da er die Nationalisierung des Bergbaues fordert. Die Fraktion wird nur dem Teil des Antrages zustimmen, der die Politik der Regierung während des Kohlenkonfliktes verurteilt. Sie wird weiter darauf hinweisen, daß den Bergarbeitern nur durch Rekonstruktion des Bergbaues auf der Basis des Kohlenberichtes geholfen werden kann.

Erholungsurlaub des englischen Ministers des Innern.

London, 7. Dezember. (R.) „Daily Telegraf" zufolge wird der Minister des Innern Hicks der infolge Ueberarbeitung erkrankt ist, für zwei Monate nach Südfrankreich in Urlaub gehen.

Aenderung des englischen Gewerkschaftsgesetzes.

London, 7. Dezember. (R.) Dem politischen Berichterstatter des „Daily Chronicle" zufolge, werde morgen das Kabinett über die Frage der in der nächsten Session einzubringenden Entwurfes zur Abänderung des Gesetzes über das Gewerkschaftswesen Beschluß fassen.

Keine Amnestie für Vergehen im englischen Bergarbeiterstreik.

London, 7. Dezember. (R.) Mehreren Blättern zufolge hat die Regierung beschlossen, daß für Personen, die im Zusammenhang mit dem Bergarbeiterstreik zu Gefängnisstrafen verurteilt worden sind, eine allgemeine Amnestie nicht erlassen werden kann. Eine solche Amnestie ist von verschiedenen Seiten, darunter auch von einigen Konservativen befürwortet worden.

Das Echo der Rede Lloyd Georges über China.

London, 7. Dezember, (R.) Lloyd Georges Rede über China hat in konservativen Kreisen große Mißstimmung hervorgerufen. Lord Birkenhead warf Lloyd George vor, daß er als ehemaliger englischer Ministerpräsident unverantwortliche Beschuldigungen gegen die Regierung erhoben habe. Wenn Lloyd George erkläre, daß hinter der Bewegung in Südchina nicht die Bolschewisten stecken, so sei das unwahr. Die englische Chinapolitik gehe nur darauf hinaus, britisches Leben und Eigentum zu schützen.

Dem gegenüber erklärte Ramsey Mac Donald, er halte die Zeit für gekommen, wo die Mächte das neue China aus freier Vereinbarung anerkennen müßten. England müsse sich darüber klar werden, ob es sich China mit Waffengewalt unterwerfen, oder dem Lande Gelegenheit geben wolle, sich auf unabhängiger nationaler Basis zu errichten. England müsse anerkennen, daß die Verträge, die es der alten Regierung Chinas aufgezwungen habe, ihren Zweck und Nutzen für England verloren hätten.

Minister Nintschitsch zurückgetreten?

Paris, 7. Dezember. (R.) Wie die Blätter berichten, soll Dr. Nintschitsch dem König sein Demissionsgesuch eingereicht haben. Ob der König dieses Gesuch angenommen hat, steht noch nicht fest.

Ein Faszist in Nizza ermordet.

Paris, 7. Dezember. (R.) In Nizza ist ein Angestellter des dortigen italienischen Konsulates der Faszist Gavarino von unbekannten Tätern ermordet worden. Die Motive zu dieser Mordtat sind unbekannt. Die Polizei hat eine eifrige Untersuchung eingeleitet, um der Mörder habhaft zu werden.

Operation des Königs von Rumänien.

Bukarest, 7. Dezember. (R.) Wie die Blätter zu berichten wissen, hat sich der König gestern einer Operation unterzogen, die sehr gut verlaufen ist. Das Befinden des Königs gibt zu keinen Besorgnissen Anlaß.

Erklärungen des Prinzen Karol von Rumänien.

Paris, 7. Dezember. (R.) Einem Vertreter des „Matin" gegenüber dementiert Prinz Karol von Rumänien alle ihm unterschobenen Absichten eines Staatsstreiches. Er brauche nicht zu beweisen, daß er kein Gegner der Monarchie sei, er kenne zu gut die Schwierigkeiten und die Lage Rumäniens, um ein Abenteuer zu versuchen, das ihm nur Schaden und dem Könige Schwierigkeiten bereiten würde. Seine Familienbeziehungen kämen dabei nicht in Frage.

Unwetter in Rumänien.

Budapest, 7. Dezember. (R.) Nach vorliegenden Radioberichten aus Bukarest, sind durch die infolge der ungeheuren Schneestürme verursachten Störungen alle Telephon- und Telegraphenleitungen beschädigt und unterbrochen. In ganz Siebenbürgen verkehren die Züge mit großen Verspätungen. Die Hauptstadt ist völlig isoliert. In einem Bereiche von 50 Kilometern ruht jeder Verkehr sogar der auf der Achse. Dreiviertel der Telephonleitungen sind zerstört.

Zusammentritt des amerikanischen Kongresses.

Washington, 7. Dezember. (R.) Gestern mittag wurde die sechste Tagung des 69. Kongresses eröffnet. Nach einer kurzen Sitzung vertagte sich sowohl der Senat als auch das Repräsentantenhaus.

25 Todesopfer der Stürme in Nordamerika.

Paris, 7. Dezember. (R.) Nach amerikanischen Blättermeldungen sind bei den großen Stürmen im Osten der Vereinigten Staaten bisher 25 Personen ums Leben gekommen.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten.

Als Verlobte grüssen

Anna Kruse
Karl Rüter

Dominowo — Kurpinnen, Ostpreussen

Max Baum
Beerdigungs-Institut
Poznań, ul. Kantaka 6 (fr. Bismarckstr.)

Holz-Versteigerung.

Rittergut Bronikowo, pow. Śmigiel,
Montag, den 13. Dezember, vorm. 9 Uhr im Gasthaussaale:

Rd. 330 St. kief. Bauholz I. u. IV. Kl.
mit Rd. 220 Fm., Nutzkloben (Böttcherholz) **9 Rm.**

gegen Barzahlung. Gegebenenfalls wird bei großen Käufen ein Teil nach vorherig. Vereinbarung gestundet.

Die Forstverwaltung.



Praktische Weihnachtsgeschenke:

Scheren aller Art, **Bestecke in größter Auswahl, Rasiermesser, Rasierapparate, Rasierklingen** in den bekanntest. Marken: **Mond-Extra, Rotbart-Sonderklasse und Original-Gillette, Haarschneidemaschinen** von 1/10—3 mm, **Taschenmesser, sowie Haus- und Küchenmesser** kaufen Sie am billigsten und preiswertesten in der

Ersten Posener Schleifanstalt
A. Pohl, Poznań, ul. Zamkowa 6 (fr. Schloßstraße) und in der Filiale ul. Kraszewskiego 15 (früher Hedwigstraße).

J. Stoschek
Konfitüren — Bonbonnieren

Poznań, św. Marcin 44
(Ecke Gwarna)



zu bekannt billigen Preisen
L. Krause, Poznań, Stary Rynek 25/28.



Am Sonntag, dem 5. Dezember, um 1/2 2 Uhr früh verschied plötzlich und unerwartet, versehen mit den heilig. Sterbesakramenten mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

Kaufmann

Josef Walter

im vollendeten 40. Lebensjahre.

Dies zeigen tiefbetrübt an

Frau Marja Walter, geb. Binert,
mit Söhnen nebst Familie.

Poznań, Chwaliszewo 1, **Starogard, Leszno.**

Die Beisetzung in der Familiengruft findet am 8. Dezember um 3 Uhr vom St. Josefstift nach dem St. M rtinkirchhof ul. Bukowska statt.

Trauermesse am Donnerstag, dem 9. Dezember, früh um 8 1/2 Uhr, in der St. Martinkirche. Besondere Anzeige findet nicht statt.

(P. Piasecki, Aeltestes Sargmagazin, Klosterstr. 14).





Verein Deutscher Sänger.

Der Verein nimmt geschlossen an der heutigen Kloß-Feier in der Loge teil. Vollzähliges Erscheinen Ehrensache!
Probe 1/2 8 Uhr in der Loge.

Der Vorstand.

Tanz-Unterrichts-Institut.

Ballettm. Mikołajczak.
Neuer Kursus für Anfänger beginnt **Donnerstag, den 9. Dezember 1926.**
Frau Mikołajczak-Kledecka
Kurse für Fortgeschrittene.
Poznań, Pocztowa 29. Tel. 33-29.



Deutsche u. polnische
Kalender, Bilderbücher, Gesellschaftsspiele.
Drucksachen-Stempel.
B. Manke
Poznań, Wodna Nr. **5**
gegr. 1874. Fspr. 5114.

---

2 Zimm. u. K. d. bess. Fam., in d. Unterst., 1. Et., p. sofort zu verm. Schr. Off. unt **2543** a. d. Geschst. d. Bl. erbeten.

Ankäufe u. Verkäufe

Photographisches Atelier
mit oder ohne Wohnung in Poznań zu kaufen oder zu pachten gesucht, evtl. dafür geeignete Räume. Gefl. Angeb. mit Preisangabe unter **S. S. 2463** an die Geschäftsst. d. Bl. erbeten.

Zu kaufen gesucht eine
Schwarzw. Kuckucksuhr.
Angebote unter **2542** an die Geschäftsst. d. Bl.

Posener Bachverein.

Die
Chorproben
beginnen erst wieder
am 11. Januar 1927.

Der Vorstand.

Größere Anzahl
Hirschgeweihe, Rehkronen, Afrikaner, schädelecht, aufgesetzt, **1 Steinadler,** präp., Prachtexemplar, **eiserne Weinregale** verkauft billig
Kiender, Bydgoszcz,
Chrobrego 11.

Damen-Schreibtisch, Pelzvorleger preisw. z. verkaufen Śniadeckich Nr. 4 Hochp. l.

Neues Schaukelpferd zu verkaufen. ul. Skarbowa 16, Hof 4 Treppen.

---

2 schöne
Puppenstuben,
1 Jünglings-Mantel für 17 j., 1 Mädchen-Mantel für 19 j. billig **zu verkaufen.** Wilda, Przemysłowa 31, II. E. rechts.

Oberschlesische Kohlen
liefert prompt und günstig
Victor Mandrella,
Rybnik G. Śl.

Herrenpelze:
Sportpelze v. 150 zł an Gehpelze v. 250 zł an, große Auswahl.
Hankiewicz, Poznań,
Wielkie Garbary 40 II. Etg

Eine neue, nur probeweise gebrauchte

Lokomobile

(R. Wolf, Magdeburg-Buckau), erbaut 1925. 26/33/44 HP.

preiswert zu verkaufen.

Zuschriften unter **2545** an die Geschäftst. d. Blattes.

Die ganze Welt



gebraucht Millionen von Batterien „Daimon" weil diese die billigsten und haltbarsten sind. Überall erhältlich

General-Vertretung und Fabriklager:
„Elektrokabel" Sp. z o. odp
Abteilung in Poznań
Tel. 1392. **Stary Rynek 48.** Tel. 1392.

2—4
Bureauräume im Zentrum

von sofort gesucht.
Angebote unter **2546** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Von den lieben Alten.

Von Dr. Alfons Heilmann.

Sonntags-Gedanken aus der Zeitschrift: Deutscher Hausschatz — Sonntag ist's.*)

Wie müde Schnitter am Sommerabend auf ihren Garben rasten und mit stiller Befriedigung übers weite Feld hinausschauen, das sie bearbeitet haben: so sitzen in vielen Häusern alte, von langem Leben und vieler Mühsal müdegewordene Menschen, gedankenvoll die Hände im Schoß gefaltet, wie im Traum der vergangenen Tage gedenkend oder in feierlichem Ernst der nahen Ewigkeit entgegensinnend. Sie haben Hast und Gier verlernt und verlangen nichts mehr vom Leben als einen ruhigen Abschied; sie tragen gegen niemand mehr Haß und Groll, denn sie haben in den langen Jahren ihres Lebens alles begreifen und alles verzeihen gelernt. Darum stehen sie jetzt unter den Jungen wie ein Besuch aus der Ewigkeit, der sie an die letzten und höchsten Ziele des irdischen Lebens gemahnt.

Glücklich die Familie, die einen solchen Schutzgeist in ihrer Mitte hat! So ein alter Vater, eine greise Mutter sind die verkörperte Lebenserfahrung, auch wenn sie keine hohe Bildung genossen und keinen hochstehenden Posten eingenommen haben. Auch in einfachen ärmlichen Verhältnissen hat sie das Leben streng in die Schule genommen, und sie haben daher tief in sein dunkles Geheimnis erblickt. Sie haben vor Jahrzehnten wohl ebenso kühn und tatenfroh begonnen, wie Ihr es heut tut, und sind erst im Laufe vieler Jahre durch Enttäuschungen und schmerzliche Erkenntnisse ruhiger, vorsichtiger und ergebener geworden.

Von Lebensweisheit und Welterfahrung erfüllt, reden alte Leute gerne aus dem Reichtum ihres Herzens. Nehmt es ihnen nicht übel! Mancher Satz aus ihrem Munde ist wert, daß Ihr ihn tief in Eure und Eurer Kinder Seele eingrabet, und es ist schön, wenn Ihr solche Weisheitsworte Eurer Eltern und Großeltern als lebendige Andenken in Euch traget. Lasset Euer stürmisches, jugendliches Wesen durch ihre Vorsicht und Bedächtigkeit etwas zügeln, Euren Arbeits- und Erwerbsdrang durch ihre wohlmeinenden Hinweise auf das einzig Wertvolle im menschlichen Leben regeln, Eure Ungeduld bei Mißerfolgen und Heimsuchungen durch ihre weisen Trostgründe und Ermunterungen beruhigen. Lernet von ihnen jene aus lebenslänglichem Umgang mit Menschen und Tieren gewonnene wundersame Milde in Wort und Tat, jenes mitleidige Verstehen aller anderen Wesensarten, die Ihr Jungen so gerne gewaltsam nach Eurem Meinen und Wünschen ändern möchtet. Und lernet vor allem aus der leibhaftigen Gestalt Eurer von Alter und Mühsal gebeugten Eltern oder Großeltern, daß dieses letzte Kleinwerden das Ende aller irdischen Größe, Kraft und Klugheit ist. Danket Gott, daß er Euch täglich dieses ergreifende Bild menschlicher Vergänglichkeit vor Augen stellt, um Euch vor jenem hochfahrenden, stolzen Wesen zu bewahren, das so vieler Menschen Glück zerstört. Gott geht in mancherlei menschlicher Gestalt lehrend und warnend über die Erde und in die Häuser: aber eine der reinsten und rührendsten Darstellungen, welche die Güte Gottes zu unserer Unterweisung geschaffen hat, ist die prophetisch zwischen Zeit und Ewigkeit stehende Gestalt des Alters.

Man sagt bisweilen, daß alte Menschen eine Last sind. Ist denn nicht jeder Mensch den anderen eine Last? Warst nicht auch Du Deinen Eltern seit der ersten Stunde Deines Lebens eine schwere Last? Rechne einmal die Stunden zusammen, die Deine Mutter für Dich gewacht, gearbeitet, gebetet, Dein Vater sich für Dich gesorgt und geplagt hat! Die Falten und Runzeln auf ihren Stirnen, Wangen und Händen und die bleichen Haare ihres Hauptes sind die sichtbaren, unverlöschlichen Zeichen, wie schwer sie an Deiner Last getragen haben. Und hast Du sie darüber klagen hören? Es lächelte das Antlitz Deiner Mutter, wenn sie sich nach durchwachter Nacht des Morgens über Deine Wiege beugte. Selig umschlang Dich Dein Vater in Wiedersehensfreuden, wenn er des Abends müde und schweißbedeckt vom Felde oder aus der Werkstatt kam. Und Du willst von Last und Bürde reden, wenn diese beiden Alten, nachdem sie um Deinetwillen Jugend und Kraft und Gesundheit geopfert haben, jetzt ein paar Jahre Deiner helfenden Kindeshand beim letzten Gang bedürfen; nachdem sie Dir seit Deinen ersten Kindheitstagen unzählbare Wohltaten und Freuden erwiesen haben, jetzt auch dann und wann nach einem kleinen Freudlein aus Deiner Hand sich sehnen? Du solltest glücklich sein, daß sie Dir noch einige Zeit gegeben sind, um ein wenig von Deiner lebenslangen Dankesschuld abtragen zu können.

Bedenke, daß wohl auch Du einmal in die Jahre des Alters kommen wirst: dann wirst auch Du schwach und kraftlos sein und der Stütze und Hilfe bedürfen. Dann werden auch Deine Haare grau und weiß, Deine Augen schwach und trübe, Deine Hände und Füße steif und schwer beweglich. Dann wirst auch Du wie ein Häuflein Elend unter der gesunden, frohen, arbeitsamen Jugend sein. Dann wirst auch Du Dich nach dem freundlichen Wort, nach jedem lieben Blick aus den Augen Deiner Kinder und Enkel sehnen und nichts würde Dir schmerzlicher sein, als aus ihrem Benehmen gegen Dich zu merken, daß Du ihnen zur Last geworden bist.

Darum hütet und pfleget die ehrwürdigen, greisen Gestalten Eurer Familie als Eure Lieblinge. Es braucht nicht viel, um solch alten Menschen, die Entbehren und Entsogen gelernt haben, eine Freude zu machen: irgend eine kleine Aufmerksamkeit, ein gutes Wort, ein kurzes Geplauder kann ihnen einen ganzen Tag verschönen. Niemals sollen sie sich bei Tisch, bei einer Familienfestlichkeit, bei einem Besuche von Euch und Euren Kindern zurückgesetzt fühlen; wenn sie nicht persönlich dabei zugegen sein können, so lasset sie wenigstens nachträglich daran teilhaben, indem Ihr ihnen davon erzählet, ihnen etwas davon schenket. Die Liebe macht auch ihnen gegenüber erfinderisch.

Eines Tages wird man diese lieben Alten von Euch nehmen und hinaustragen auf den Ruheplatz der Toten. Dann, wenn sie für immer von Euch gegangen sind, werdet Ihr erst ganz begreifen, was sie Euch waren und was sie Euch hätten sein können. Möge dann nicht zu späte Reue Euer Herz betrüben und Euer Gewissen beschweren!

*) November 1926. Die Zeitschrift erscheint bei Josef Kösel u. Friedrich Pustet, München.

Im Moskauer Quartier der deutschen Auswanderer.

(Von unserem Berichterstatter.)

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten.)

Wenn der Zug Odessa—Moskau kurz nach 7 Uhr morgens in den Riesenbogen des Brianski-Bahnhofs in Moskau einläuft, kann man in der Vorhalle des Bahnhofs sowie vor der Schranke zu den Bahnsteigen immer dasselbe Schauspiel beobachten: etwa 15 bis 20 Personen, fast immer dieselben, schlecht gekleidet, unausgeschlafen und ungewaschen, schlüpfen von Winkel zu Winkel, von der Halle zur Schranke und zurück und mustern, nach Möglichkeit unauffällig und verstohlen, den Strom der eben angekommenen Reisenden. In ihren Augen kann man Angst und Hoffnung lesen. Es sind die „Inhaber" der Quartiere für die Auswanderer aus dem Süden Rußlands.

Diese Quartiere liegen sämtlich in der Umgebung des genannten Bahnhofes, wo sich die Zugverbindungen mit dem Süden Rußlands konzentrieren. Die Inhaber dieser Quartiere sind selbst Auswanderer, die in dem Moskauer Tohuwabohu aus verschiedenen Gründen stecken geblieben sind, einige, weil ihnen das Geld zur Weiterreise fehlte, andere, weil man ihnen wegen verschiedener Krankheiten die Einreise in das Land ihrer Sehnsucht verweigerte und wieder andere, die russischerseits auf gewisse Paßschwierigkeiten stießen. So unvorhergesehen, wie dies alles kam, mußten sie sich, nachdem in der Heimat alles aufgelöst und zerstört war, dem Moskauer Wirrwarr überlassen und danach trachten, weiter zu kommen. Viel zu wählen blieb nicht übrig. Es sind entweder gewesene Kleinhändler oder ruinierte Landwirte. Ein Handwerk haben sie nicht gelernt, Geld, um wieder Handel zu treiben, ist nicht vorhanden. Dazu kommt, daß sie fast sämtlich Analphabeten sind, unbeholfen, verängstigt, ohne Verwandte oder Bekannte in Moskau, ja ohne Dach über dem Kopf. Sie wählen infolgedessen nach dem Beispiel ihrer Leidensgenossen immer wieder denselben Weg, und zwar mieten sie einen Raum, meistens einen Keller, in der berüchtigten Dorogomilowka jenseits des Moskwa-Flusses, also um den Brianski-Bahnhof, und „etablieren" sich hier als sogenannte „Quartier-Inhaber".

Ein typisches Bild eines solchen Quartiers: zehn bis fünfzehn Stufen hinunter, ein kleiner dunkler glitschiger Vorraum, wo Holz aufgestapelt liegt und wo es auch gelegentlich gespalten wird, ein Faß Trink- und Waschwasser und der Eimer mit Küchenabfällen sind obligatorische Bestandteile dieses Vorraums. Eine niedrige Tür, die mit Lumpen verstopft ist, um keine Kälte — sowie frische Luft — hindurchzulassen, führt in das eigentliche Quartier. Ein niedriger Raum mit zwei kleinen Fensterscheiben, durch die man nur die Beine der Vorübergehenden sehen kann. Die Wände sind aus Holz, das nicht einmal abgeglättet ist, — nur in besonders „vornehmen" Quartieren sind die Wände mit altem Zeitungspapier überklebt, was vermutlich eine Tapete vortäuschen soll. — Das Mobiliar ist recht bescheiden: ein eisernes Bettgestell mit einem Strohsack statt Matratze, ein viereckiger unpolierter Holztisch, vier bis sechs ebensolche Stühle und ein kleiner eiserner Ofen in einer Ecke, von dem sich ein eisernes Rohr durch das ganze Zimmer schlängelt, damit die Wärme überall verteilt wird, um dann durch eine eiserne Scheibe im Fenster ins Freie zu münden. Das ist alles.

In einem solchen Quartier, das selbstverständlich geheim betrieben wird, werden jede Nacht zwischen fünf und fünfzehn Personen untergebracht. Das Bett ist nur für außergewöhnliche Fälle vorhanden, z. B. für einen Kranken oder eine Wöchnerin, oder einen besonders vornehmen Gast, dem man nicht zumuten kann, wie die anderen auf dem Fußboden zu schlafen. Sonst werden bei Einbruch der Dunkelheit die „Möbel", d. h. der Tisch und die Stühle, in den Vorraum geschafft, der Boden mit Strohsäcken und Laken bedeckt und die ganze Gesellschaft, nach Familien geordnet, geht „zu Bett". Gewöhnlich wird dieses „Ordnungs-Problem" nach langen Berechnungen und Beratungen mit seiner Gemahlin vom Quartier-Inhaber selbst gelöst, manchmal noch unter Hinzuziehung des Rates eines besonders geschätzten Gastes. Der Boden wird nach Quadratmetern abgeteilt und jede Familie erhält einen ihrer Größe nach zugeschnittenen Winkel. Das größte Kopfzerbrechen macht bei einer solchen Teilung das Vorhandensein von männlichen und weiblichen Personen, die nicht zu einer Familie gehören. Jedoch ist die Kombinationsgabe sowie Erfahrung des Quartierwirtes so weit gediehen, daß es ihm fast immer gelingt, ohne Reibungen und unter strenger Wahrung der Sitten und des „guten Tons" eine solche Ordnung zu treffen, daß jeder zufriedengestellt ist. Als Decken dienen die Mäntel und sonstigen Kleidungsstücke der Gäste. Die Laken werden pünktlich einmal monatlich gewechselt, wobei man sich allerdings von der Zahl der inzwischen darauf geschlafenen Gäste nicht beeinflussen läßt. Ein solches Nachtlager kostet einen Rubel pro Kopf und Nacht, Tee morgens und abends bei eigenem Zucker mit inbegriffen. Für Kinder von einem Jahre ab wird der übliche Preis bezahlt, für Kinder, die erst Monate zählen, wird der doppelte Preis berechnet, aus Rücksicht auf die gestörte Nachtruhe.

Diese Quartiere, von denen es einige Dutzend in Moskau gibt, werden hauptsächlich von deutschen und jüdischen Auswanderern bevölkert. Teilweise werden diese Auswanderer, wie oben geschildert, auf dem Bahnhof, gleich bei der Ankunft, von den Quartierinhabern, die dort Ausschau halten, überrumpelt und zum Mitkommen überredet. Fast in allen Fällen gelingt es auch dem



Goldmachergeschichten.

Von Gustav Meyrink.

(72. Fortsetzung.) (Nachdruck untersagt.)

In äußerster Hast und dennoch mit Besonnenheit raffte er das Nötigste und Kostbarste von dem zusammen, was sein war. Noch einmal lauschte er lange und verharrte bei vollkommener Stille regungslos. Dann schlich er sich durch die Tür hinaus in die Galerie und versicherte sich auch dort der vollkommensten Nachtstille. Er kehrte in seine Zimmer zurück, und nach einer kurzen Prüfung, die er vom Fenster aus der näheren Umgebung des Schlosses widmete, konnte er der Tatsache gewiß sein, daß sein Schrei nicht beachtet worden war. Jetzt erst wandte er sich, ins Zimmer zurückgewandt, einer Ecke zu, kniete nieder und löste mit raschen Griffen durch Einstoß seines Messers in eine Ritze der Vertäfelung eine Füllung heraus, hinter der eine flache, dickwangige Phiole hervorfiel. Er barg sie an ledernem Riemen auf der bloßen Brust und legte dafür die kleine, geleerte Phiole, aus der er sein letztes Experiment vor dem Herzog bestritten hatte, recht auffällig auf den Nachttisch. Damit waren seine Zurüstungen beendigt. Noch einmal sah er sich um in diesen Räumen, auf denen, so schien es ihm, der Fluch zuvor hier gefangen gehaltener „Gastfreunde" des Herzogshauses lastete. Er sah, ehe er wagte, die nächsten entscheidenden Schritte zu tun, durch die Flucht der offenen Zimmer, die er selbst bis zu dieser Nacht ahnungslos bewohnt hatte, einen schwankenden und dunklen Zug von Gestalten heran- und vorüberziehen, von denen der eine mit dem unsäglich glühenden Blick des langsamen Verhungerns, der andere mit emporgehobenen und verstümmelten Gliedern die Angst der Folter ihm noch einmal darstellen zu wollen schien. Und war das alles auch vielleicht nur ein Gespensterzug in der Imagination seines eigenen überreizten Gemütes, war auch vielleicht alles eine Fabel, was über die Grausamkeit des Herzogs gerüchtweise umging: keinesfalls war der Galgen eine Fabel, den er mit eigenen Augen gesehen hatte und der so drohend das Land überragte. Keine Täuschung außerdem war der unheilvolle Blick des Fürsten gewesen und keine Täuschung, das wußte Sendivogius gewiß, die warnende Stimme des toten Meisters, die ihm in der gestrigen Nacht ins Ohr gesprochen hatte! — —

Ungewöhnlich lange dauerte es heute, ehe der Herzog seinem vertrauten Diener den Befehl gab, Sendivogius aus seinen Wohnräumen zu ihm herüberzurufen. Denn seit früher Morgenstunde schon war der Hofalchimist von Müllenfels im Privatkabinett seines Herrn, mit dem er offenbar sehr wichtige Dinge zu besprechen hatte. Als endlich der Fürst ins Vorzimmer hinausrief: „Sendivogius soll kommen!", schien seine Stimme dem alten Diener nachlässig und kalt und nicht mehr von dem ungeduldigen Verlangen erfüllt, wie noch gestern.

Nach geraumer Zeit kehrte der Bote zurück mit allen Zügen des Schreckens und kaum fähig, das Gemach des Fürsten zu betreten. Er blieb scheu und vorsichtig an der Schwelle stehen, als er berichtete:

„Allergnädigster Herr, der Herr von Sendivogius ist in seinen Gemächern nicht zu finden. Alle Räume, insonderheit das Bett des Gastes, befinden sich in größter Unordnung, die Vertäfelung an einer Wand des Schlafzimmers ist aufgebrochen, und das Gitter vor dem Fenster des Salons ist durchsägt."

Da sah Herzog Friedrich mit langem Blick seinen Hofalchimisten an und sagte dann mit spöttischem Lächeln:

„Hab' ich mirs doch gedacht! So lassen wir ihn also laufen, er findet auch anderswo seinen Galgen!"

Damit winkte er, und der Diener war entlassen. Der Herzog aber schloß sich mit Müllenfels zu einer weiteren stundenlangen Unterredung in seinem Kabinett ein.

*

Es war hoher Sommer, die heißen Strahlen der Sonne vermochten kaum durch das dichte Blätterdach des Waldes zu dringen. Es wehte daher auf den Pfaden, die sparsam die Buchenforste der Schwäbischen Alb durchkreuzten, eine angenehme Kühle. Auf einer kleinen Lichtung, die auf einer Seite von überhängenden Kalkfelsen abgeschlossen war, brannte ein helles Feuer, von wunderlichen Gestalten umlagert, die begierig auf die saftige Keule eines erlegten Hirsches schauten, die am eisernen Spieße briet, während hin und wieder ein wechselnder Ruf in fremder Sprache die Stille zerteilte. Aus der Ferne wurde mit gleichen Rufen geantwortet, so, als seien Posten aufgestellt, um die Lagernden vor unwillkommenen Ueberraschungen zu schützen.

Jetzt aber ertönte der Zuruf länger gezogen, und die kauernden Gestalten erhoben sich. Männer und Weiber in phantastisch bunter Gewandung liefen durcheinander. Auf dem Waldpfade, der in Zickzacklinien zu der Lichtung emporstieg, ließen sich eilige Tritte vernehmen, und ein bärtiger Mann erschien, der ein schweres Bündel auf der Schulter trug. Er blieb stehen und musterte schweigend die Leute, die am Feuer ihn zu erwarten schienen. Hinter ihm schaute ein kleiner dunkelbrauner Zigeunerbube blinzelnd hervor, und seine Gegenwart wie das verabredete Zeichen, das er hinter dem Rücken des Mannes den Seinigen gab, brachten Ruhe in die aufgeregte Schar zurück, die jetzt den Fremden neugierig umdrängte.

„Fürcht Dich nit," sagte der schwarzhaarige kleine Führer und suchte den Zögernden vorwärts zu schieben, „gute Leut, die dort — meine Leut." Sodann trat das Bürschlein zu den Seinen und berichtete mit schneller und unverständlicher Rede dem Zigeunerlager, wie er den Fremden im Walde umherirrend angetroffen habe und wie derselbe wünsche, so rasch wie möglich über die Landesgrenze zu kommen. Während das Geschnatter zwischen der Zigeunerbande und dem Buben noch immer erregt hin und her ging, trat sachte eine schlank gewachsene, verhältnismäßig hübsch gekleidete und saubere Dirne aus dem Kreise und drängte sich mit der wilden und zugleich scheuen Unschuld eines frommen Tieres witternd an den Fremden heran. Das Mädchen mochte wohl siebzehn Jahre zählen und schaute aus kirschschwarzen Augen mit sanfter Neugier dem Fremden ins Gesicht. Bald aber flammten diese sanften Augen mit fremdartiger Heftigkeit auf, und sie rief in der gebrochenen Sprache der echten Zigeuner dem Burschen zu:

„Schweig Du! Fiametta wird jetzt sagen, was Sterne dem Mann verkünden und was der Tag ihm bringt."

(Fortsetzung folgt.)

Quartierinhaber, sie dazu zu bewegen, da die Ankömmlinge, mit großer Familie und vielem Gepäck, nach der ruhigen Provinz von dem Tumult und der Bewegung der Großstadt so betäubt sind, daß sie sich widerstandslos jedem anvertrauen, der ihnen ein ruhiges Plätzchen verspricht. Manchmal aber kommen sie auch auf Empfehlung ihrer Landsleute, die schon diesen Weg hinter sich haben und von jenseits des großen Teiches ihnen den guten Rat geben, in dem schon erprobten Quartier Herberge zu suchen.

Denn trotz ihrer räumlichen Misere erfreuen sich solche Quartiere eines ständigen Zulaufs. Sie sind immer überfüllt, ungeachtet des Bestehens einer staatlich organisierten Herberge für Auswanderer, die viel billiger und bequemer ist, wo man schon für 50 Kopeken ein sauberes Bett bekommt und sogar etwas Bequemlichkeit, allerdings in so geringem Maße, wie man es eben für diesen Preis bieten kann. Diese staatliche Herberge, die von der staatlichen Schiffsgesellschaft organisiert worden ist, um den Mißständen in den Privatquartieren zu steuern, wird sehr oft gemieden, und vor allem von den deutschen Auswanderern. Die Gründe dafür sind naheliegend, es sind ja dieselben Gründe, die die deutschen Kolonisten zum Auswandern bewegen. Am schwerwiegendsten ist der Umstand, daß ihnen der Staat, der hier Herberge bietet, einen Teil ihres Bodens, der über die durch Gesetz festgelegte Quote hinausging, weggenommen hat. Es muß dabei gleich gesagt werden, daß die deutschen Auswanderer fast sämtlich aus den im Süden Rußlands gelegenen deutschen Kolonien stammen, während aus der deutschen Wolga-Republik sowie aus dem Aserbeidschan sehr selten ausgewandert wird. Das wird wohl darauf zurückzuführen sein, daß in diesen beiden Gebieten genügend Boden vorhanden ist, so daß keine Notwendigkeit besteht, den Ansiedlern Boden wegzunehmen. — Zu diesen materiellen Bedrängnissen der deutschen Auswanderer kommen noch gewisse moralische Depressionen hinzu, die im Hinblick auf die bestehende Ordnung und die Verhältnisse im Sowjetstaat unausbleiblich sind. So ist die Familie des deutschen Kolonisten zum größten Teil noch bis heutzutage sehr konservativ und religiös. Die Bibel gehört noch heute zu den heiligsten Besitztümern dieser Familien. In diesem Lande aber, wo die Gottlosigkeit zum Kultus erhoben worden ist, kann man mit der Bibel schlecht fahren. Auch die Erziehung seiner Kinder macht dem Deutschen viel Sorge. Die heranwachsende kommunistische Jugend, die ihm als Zukunftsbild auch für seine Kinder erscheinen muß, gefällt ihm gar nicht. All dies zusammengenommen bewegt den deutschen Auswanderer, sich durch den schweren Weg nicht abschrecken zu lassen und die Reise in das Land seiner Zukunft zu unternehmen.

Es wird infolgedessen einem jeden klar sein, daß ein solcher deprimierter und nach allen Richtungen hin zermürbter Wanderer, wie es der Deutsche in diesem Falle ist, auf seinem Leidensweg jeden tröstlichen Zuspruch und Mitgefühl als hochwillkommen empfinden muß. Hierdurch ist es zu erklären, daß er das Staatslogis, wo er als eine Nummer betrachtet wird, wo er mit seinen Leiden und Sorgen einsam den vier Wänden überlassen wird, meidet, weil er hier von der lärmenden, gleichgültigen Millionenstadt übersehen wird. Er bedarf eben eines verständnisvollen Herzens, eines Menschen, der selber Aehnliches hinter sich hat und ihm infolgedessen mit Rat und Tat zur Seite stehen kann, und das gerade findet er in diesem schmutzigen, verwahrlosten Quartiere. Der Quartierwirt besorgt ihm alles, was er selbst wegen seiner Unbeholfenheit nicht besorgen kann. Er nimmt ihn gleich bei Ankunft auf dem Bahnhof in Empfang, führt ihn zu der Schiffsgesellschaft zwecks Erledigung der Formalitäten, besorgt ihm die nötigen Ausfuhrbewilligungen, klärt ihn über all die verwickelten Wege in den Paß- und Zolldingen auf, packt und verfrachtet seine Habseligkeiten, ja er besorgt ihm sogar die Eßvorräte für die Reise, bis auf die Milch für das Kleinste, bringt ihn zum Zuge, wartet bis auf den letzten Pfiff des Bahnbeamten und winkt ihm noch, wenn der Zug sich schon in Bewegung gesetzt hat, ein Lebewohl zu, um dann, ermattet und abgespannt, nach Hause zurückzukehren und wieder mit seiner Rechenkunst bei der Raumverteilung für die nächste Partie zu beginnen.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 7. Dezember.

Meinungsverschiedenheiten über Kindererziehung.

Es gibt Eltern, die sich betreffs der Kindererziehung nie einigen können, und man hat deshalb schon die Kinder Zankäpfel für die Eltern genannt. Nehmen wir an, der Mann macht der Frau den Vorwurf, daß sie zu nachsichtig sei; die Frau gibt das nicht zu, sondern behauptet, der Mann sei zu streng. Wer hat denn nun recht? Man sollte einen Dritten als Schiedsrichter haben, und man hat ihn auch, man darf nur auf ihn hören. Die Antwort auf die Frage, wer es mit den Kindern richtig macht, geben die Kinder selbst, sie spricht sich aus in dem Verhalten der Kinder gegenüber Vater und Mutter. Glaubt die Mutter, daß die Kinder vom Vater zu streng behandelt werden, so achte sie nur darauf, wie diese zu ihm stehen. Haben sie ihn lieb trotz der Furcht vor seiner Strenge? Wenden sie sich mit ihren Angelegenheiten vertrauensvoll an ihn, plaudern sie mit ihm, mögen sie mit ihm ausgehen, um ihn sein, ist es ihnen recht, wenn er heimkommt? O, dann hat es keine Not, dann rede ihm die Mutter nicht darein, denn seine Strenge ist gewiß nur von Segen für die Kinder. Dann prüfe sie lieber sich selbst, ob sie nicht zu schwach ist. Erlauben sich die Kinder unartige Antworten gegen sie, sind sie gleichgültig gegen ihre Wünsche, ungehorsam gegen ihre Befehle, dann hat der Vater sicher recht mit seiner Behauptung, daß sie zu nachsichtig sei, und wie schmerzlich muß er dies empfinden, wenn die Mutter in den vielen Stunden, die sie mit den Kindern zubringt, durch ihre Schwäche verdirbt, was er in der knapp zugemessenen Zeit, die ihm für seine Kinder bleibt, erreichen möchte! In solchen Fällen können die Kinder Schlimmeres werden als „Zankäpfel", sie können das ganze eheliche Glück und den häuslichen Frieden untergraben. Sie sind freilich dann nicht schuld daran, aber die Kinder leiden mit unter derselben, um so mehr, je größer sie werden.

Agnes Sapper.

Vorfreude.

Wenn mit dem Totenfest das alte Kirchenjahr zur Neige gegangen ist, naht eine Zeit voller Freuden: die Zeit des Advents. Das sind rührige vier Wochen vor dem Christfest, in denen es in der deutschen Familie plötzlich lebendig wird. Heimlich geschäftiges Treiben wacht auf und geht mit sorgender Miene einher. Auf den Gesichtern der Menschen liegt es wie innere Spannung und Erwartung. Aus der Ferne klingt leises Geläut von Weihnachtsglocken herüber, und der würzige Duft verbrannter Tannenzweige breitet sich überall aus. Hier und da, wo in den Familien noch der behagliche Kachelofen seine Wärme spendet, mischt sich in den Tannenduft wohl auch der von gebratenen Aepfeln. Das stimmungsvolle Beisammensein der Familienmitglieder an den langen Winterabenden, womöglich unter einem Adventsstern als Symbol des Sternes von Bethlehem, soll vor allem hinweisen auf den Sinn des Weihnachtsfestes, daß es den Menschen nicht nur mit den äußeren Gaben der Liebe beglückt, sondern ihm die innerlich freudige Gewißheit verschafft, daß aus der Geburt des Christkindleins ihm die Quelle ewiger Freuden erwächst.

Des Tages Mariä Empfängnis wegen erscheint die nächste Ausgabe des „Posener Tageblattes" erst am Donnerstag nachm.

Interessantes für Briefmarkensammler.

Ein wie ungeheuer weites Feld die Philatelie ist, dürfte nur wenigen Markenliebhabern so recht gegenwärtig sein. Allein die Staaten Europas haben insgesamt rund 25 000 verschiedene Briefmarken hervorgebracht, außerdem das überseeische Ausland wohl nicht weniger als 40 000, so daß man heute im ganzen 65 000 Marken seit der Einführung des Postwertzeichens kennt, wobei allerdings die Unterschiede in der Zähnung, im Wasserzeichen mitgezählt sind. Aber auch wenn man diese nicht berücksichtigt, bleibt noch immer ein hübsches Sümmchen übrig, wie zum Beispiel eine der größten Markensammlungen der Welt zeigt, diejenige des Berliner Reichspostmuseums, die 36 000 verschiedenartige Briefmarken enthält, ohne die kleinen Zähnungsabarten, Papierunterschiede zu berücksichtigen. Wenn man annimmt, daß ein Sammler täglich fünf neue Marken erhält — was auf die Dauer schon als ein ziemlich hoher Durchschnitt gelten darf —, so würde es rund 35 Jahre dauern, bis er diese 65 000 Marken beisammen hätte! Die Rechnung ist aber nur theoretisch, denn sehr viele Exemplare würde er überhaupt nicht mehr aufzubringen vermögen, da manche alte Marken nur noch in sehr wenigen oder gar nur in einem Stück vorhanden sind, sich in festen Händen befinden und kaum jemals den Besitzer wechseln. Eine dieser großen Seltenheiten, von der bis heute nur ein Stück bekannt ist, ist beispielsweise die rote 1 Cent-Marke vom Britisch-Guiana aus dem Jahre 1856, die 1920 bei der Pariser Versteigerung der berühmten Sammlung des Barons Ferrari für 30 000 Dollar in den Besitz eines amerikanischen Sammlers übergegangen ist. Dieses Markenunikum übertrifft an Wert mithin noch die beiden berühmten Mauritius von 1847, für die in der gleichen Versteigerung zusammen „nur" 160 000 Goldfrank bezahlt wurden. Die runden Summen zeigen wohl zur Genüge, daß es heute unter den „gewöhnlichen Sterblichen" nur recht wenige geben dürfte, die noch eine wirklich vollständige Markensammlung zusammenbringen können.

× **Wichtige Bestimmungen für die Aufnahme in die Provinzial-Frauenklinik.** In die hiesige Provinzial-Frauenklinik kommen öfters arme Personen, die nicht im Besitze eines Krankenscheins von Magistrat, Gemeinde oder Krankenkasse sind, aus dem hervorgeht, wer die Heil- und Unterhaltungskosten trägt. Es wird daher den Bürgermeistern und Distriktskommissaren empfohlen, hierüber Anordnungen zu treffen, damit die Personen, die sich in die Klinik begeben, mit einem Krankenschein versehen sind, andernfalls die Provinzial-Frauenklinik die Aufnahme verweigert.

× **Ein Faszistenblatt in Posen.** Die erste Nummer einer neuen Zwei-Wochenschrift unter dem Titel „Głos Faszystów" ist, dem „Kurjer" zufolge, am Sonntag erschienen. Es ist dies das offizielle Organ der Posener Faszisten.

× **Keine Genehmigung für öffentliche Vergnügungen in der Silvesternacht.** Das Städtische Polizeiamt bittet uns, mitzuteilen, daß Genehmigungen zu öffentlichen Vergnügungen einschl. Tanzveranstaltungen für die Silvesternacht nicht erteilt werden. Anträge von Vereinen um Erlaubnis für Vergnügungen im geschlossenen Kreise werden im einzelnen geprüft werden.

× **Aufforderung zur umgehenden Steuerentrichtung.** Das Finanzamt erinnert daran, daß der Zahlungstermin der dritten Vierteljahrsrate auf die staatliche Gewerbesteuer für das Jahr 1926 am 20. November 1926, der zweiten Rate der Vermögenssteuer am 31. Oktober 1926 und der staatlichen Grundstückssteuer für das dritte Vierteljahr 1926 am 30. November verstrichen ist. Auf Grund des § 17 der Instruktion über die zwangsweise Eintreibung staatlicher Steuern und Abgaben vom 17. Mai 1926 werden die Steuerzahler aufgefordert, die erwähnten Steuern unter Androhung der zwangsweisen Eintreibung mit den damit verbundenen Kosten und Strafen umgehend zu entrichten.

× **Ueber einen mißglückten Bauernfang** schreibt uns das in Aussicht genommene Opfer: Pech, aber auch Glück hatten gestern drei Bauernfänger, die einen biederen Provinzonkel vergeblich zu rupfen versuchten, Glück, daß die telephonisch herbeierbetene Polizei nicht sofort erschien und das saubere Kleeblatt einsperrte. Auf der Suche nach einer gewissen Firma sprach mich ein besser gekleideter Herr an, der vorgab, mich zu kennen, ich sei ein N. usw. Er lud mich zu einem Glase Bier in den Tunel Europejski ein. Sitzen da ganz hinten in einer ganz verschwiegenen Ecke, kommt ein zweiter und verliert drei Spielkarten. Mein neugewonnener Freund macht ihn auf das „Verlorene" aufmerksam, und das Ende vom Liede (oder der Anfang) war ein Spiel mit diesen drei Karten zwischen den beiden, wozu sich noch ein dritter gesellte. Die Scheine flogen rüber und rüber, und es war eine Lust, zuzusehen, wie mit Leichtigkeit 10 Zloty zu gewinnen sind. Wer jedoch zaghaft war, das war ich, der Provinzler, der unter dem Vorwande, einen Fünfhunderter zu wechseln, sich zum Geschäftsführer begab, den Vorfall meldete und die Polizei herbeizubitten bat. Leider kam diese nicht, sondern der Herr Geschäftsführer verbot auf polnisch das Spiel. Mir wurde das von den Spielern anders gedeutet, und es wurde beschlossen, in der gegenüber liegenden Konditorei das Geschäft weiter zu betreiben. Ich vertröstete die Brüder, damit zu warten, bis ich einen Schutzmann fände. Den fand ich jedoch nicht sofort.

× **Im Kino Apollo** wurde gestern unter großer Spannung des Publikums ein russischer Film unter dem Titel „Die Liebe des russischen Husarenoffiziers" vorgeführt, die Verfilmung eines Romans von Alexander Puschkin. Der Hauptheld des Films ist J. M. Moskwin als Darsteller eines russischen Posthalters Wyrin, der auf einer Station zwischen Smolensk und Petersburg die Relais für kaiserliche Offiziere zu stellen hat und dabei unerhörten Brutalitäten der letzteren ausgesetzt ist. Ein Rittmeister Minski bedrängt die einzige bildhübsche Tochter des Posthalters, wird aber energisch abgewiesen und simuliert nun eine schwere Krankheit, um längeren Aufenthalt im Posthause nehmen zu können. Hierbei verliebt sich die Tochter nun allen Ernstes in den Offizier und begleitet ihn, als er abreist, ein Stück Weges. Doch der Rittmeister gibt seine Beute nicht mehr frei, nimmt sie trotz ihres Sträubens mit nach Petersburg und macht sie dort zu seiner Geliebten. Der Vater, der sich in Sehnsucht nach seiner Tochter verzehrt, reist nach Petersburg, entdeckt den Aufenthalt seines Kindes, wird aber dreimal von dem Rittmeister in brutalster Weise daran gehindert, seine Tochter wieder mit sich zu nehmen. Er kehrt ohne sie zurück, ergibt sich aus Verzweiflung der Trunksucht, erkrankt und stirbt, nachdem er sein Kind noch einmal in einer Hallucination hat sehen dürfen. Auch die Darstellerin der Tochter Dunia, W. S. Malinowska, stattet ihre Rolle mit einem entzückenden Charme und mit gewandter Darstellung aus. Die Handlung des Films leidet an einer gewissen Dürftigkeit, andererseits gestattet der Film, der vor etwa 100 Jahren spielt, einen Einblick in die wüsten Orgien des russischen Offizierkorps.

Posener Bachverein. Der Chordirigent ist wohl von dem Unfalle, den er am 30. vor. Mts. erlitten hat, wiederhergestellt, kann aber z. Zt. die Chorproben noch nicht abhalten. So werden diese bis zum 11. Januar des künftigen Jahres ausgesetzt.

Der Deutsche Naturwissenschaftliche Verein mit Polytechnischer Gesellschaft hält am Sonnabend, 11. d. Mts., abends 8 Uhr seine Monatsversammlung in der Grabenloge ab. Es sprechen Herr Wiesenbaumeister Plate und Herr Gymnasiallehrer Tumm an der Hand von Lichtbildern und anderem Demonstrationsmaterial über die Entstehung der Moore. Daran schließt sich die Vorführung eines elektrisch betriebenen Grammophons.

Gedichte von Robert Faesi.

Zeitchoral.

Groß ist aller Menschheit Not,
Brach die Aecker, brach die Brüste!
Steuerlos im morschen Boot
Auf der wilden Wasser Wüste
Schmachten wir nach Born und Brot —

Künd' uns, Herr, ein neu Gebot!

Flüsternd kreisen Furcht und Wahn,
Finsternis schlägt Volk und Lenker,
Nachbar fällt den Nachbar an,
Bruder wird des Bruders Henker;
Turm und Tempel stürzt in Kot —

Gründ' uns, Herr, ein neu Gebot!

Aller Weisheit Furcht vermodert
In der Fehlzeit Fäulnisdunst,
Blendwerk lockt und Irrlicht lodert;
Ach, im Qualm der Riesenbrunst
Sind die alten Sterne tot —

Zünd' uns, Herr, ein neu Gebot!

Menschenlos.

Was ist, o Mensch, Dein Tägliches? Entbehrung.
Dein Innerstes, Unsägliches? Verehrung.

Was ist Dein Schwächstes? Schwach sind Worte und Werke.
Was ist Dein Stärkstes? Deiner Sehnsucht Stärke.

Was war Dein Ernstes? Dunkel dumpfe Sendung.
Was wird Dein Letztes? Leuchtende Vollendung.

(Aus dem bei Grethlein u. Co., Zürich und Leipzig, erschienenen Gedichtband „Der brennende Busch".)

Oper.

„Die schöne Helena", Operette in drei Akten von Jacques Offenbach.

Um die Offenbachschen Spektakelstücke „Orpheus in der Unterwelt" und „Die schöne Helena" richtig einzuschätzen, ist es nötig, die Gründe zu kennen, denen sie ihre Entstehung verdanken. Sie verfolgten nicht den Zweck, die Götter und Helden des antiken Hellenentums durch den Kakao zu ziehen, sondern sollten dazu dienen, gewisse Eigentümlichkeiten und gesellschaftliche Auswüchse, wie sie am Hofe Kaiser Napoleons III. in Erscheinung traten, unter dem Deckmantel eines scheinbar harmlosen Ulks zu ironisieren und lächerlich zu machen. Das ist dem Vater dieses Gedankens auch vollkommen geglückt. Die Pariser kamen bald dahinter, was gemeint war, sie amüsierten sich köstlich über den Schabernack, der den Herrschaften in den Tuilerien zu deren nicht geringen Aerger eingebrockt wurde, Offenbach aber sammelte mittels seiner Einfälle ein großes Vermögen, das er später allerdings wieder verlor. Mit dem Sturze des zweiten französischen Kaiserreichs hätten obige Buffonerien ihre Daseinsberechtigung eigentlich einbüßen müssen, daß sie trotzdem ungeschwächt bis in die Gegenwart seelenvergnügt weiterlebten, ist darauf zurückzuführen, daß die musikalische Ausstattung über hübsche melodische Gewänder verfügt, welche zudem originell und drastisch gemustert sind. Seine Musik perlt und schäumt sozusagen. Und für den tollen Unfug der Librettos — die Geisteszentrifuge ist bei ihrer Abfassung gewiß nicht warm gelaufen, außerdem enthielt sie nur Magermilch — wird es immer Liebhaber geben, die an solchen Ausgeburten lustiger Effekte Gefallen finden. Das mag beides die Veranlassung dafür gewesen sein, daß „Die schöne Helena" im „Teatr Wielki" nach einiger Atempause wieder an die Bühnenfront geschickt wurde. Viel Mühe hat man aber offenbar auf diese Mobilmachung nicht verwandt, denn der Zudrang zu dem Souffleurkasten war wieder ein derart reger, daß die gesprochenen Sätze gewöhnlich nur ruckweise sich fortbewegten. Nach ausreichender Vorbereitung sah dies nun gerade nicht aus. Als verkalkte Majestät „Menelaus" präsentierte sich Herr Bratkiewicz, in bezug auf das Gewicht seiner Gehirnsubstanz der vollendete Troddel, was Haltung anbelangt, jeder Zoll kein König. Bei seinem Eintritt setzte es Beifallsgerassel, ob die betreffenden Begeisterungssüchtigen glaubten, plötzlich ihr Ebenbild vor sich zu sehen, hm? Das Gaudium war natürlich groß, als Herr Br. in Jokus machte. Als es zu blitzen und donnern begann, verkroch sich der verängstigte rex hinter die sehr beachtlichen Waden seiner holden Gattin „Helena", was zur Folge hatte, daß er alsbald der elektrischen Entladungen völlig vergaß. Ein probates Mittel gegen Gewitterfurcht. Und, horribile dictu, dieser Spartanerfürst sprach — deutsch. Zwar nur vier Worte: Als er unvermutet von seiner Reise zurückkehrte und ins Boudoir seiner Gemahlin hineinplatzte, machte er die bedeutsame Bemerkung: „Menelaus — ick bin zu Haus." Na, die Bühne stürzte deshalb nicht ein, Gott sei Dank. Die obenerwähnte Dame mit den schützenden Unterschenkeln ließ M. Nochowicz mit all ihren mannigfachen Reizen paradieren, nur die Stimme war spindeldürr, die Töne erklangen zu eingeschnürt. Ihrem Entführer „Paris" schenkte Herr Wiśniewski viel gesangliche Frische. Zu Anfang wurden mehrere Noten auffallend schrill getönt, doch erfuhr hernach der Klangcharakter die erwünschte Ausgeglichenheit. Einen hurtigen „Orest" brachte H. Majchrzakówna, die auch die gesanglichen Sächelchen einwandfrei wiedergab. Als Oberaugur „Kalchas" hatte Herr Folański ausgiebig Gelegenheit, alle Ventile seiner Spezialkunst zu öffnen. Er tat dies auch mit einem Bombeneifer. In den Veitstänzen, die er im letzten Akt, mit den Beinen rechts und links um sich schlagend, vollführte, durfte er sich rühmen, auf dem Höhepunkt seiner Groteskkomik angelangt zu sein. Was er im übrigen zu schnalzen hatte, war meist dummes Zeug. Herr Folański, dessen Regie sich nicht übel machte, behalf sich dadurch, daß er mehrmals Randbemerkungen eigenster Erleuchtung einstreute, die aber durch besonderen geistigen Fettgehalt keineswegs imponierten. Das Reklamebedürfnis für einige bestimmte hiesige Firmen, die er während des Spiels bei Namen nennt — die Absicht ist sehr durchsichtig, Idealismus entspringt sie bestimmt nicht —, sollte er endlich ein für allemal unterdrücken, wenn's auch schwer fällt. Für derartige Extratouren ist das Posener Stadttheater nicht der geeignete Boden. Die Herren Warchalewski (Achilles), Wawrzyniecki (Agamemnon), Gruszczyński (Ajax I) und Klichowski (Ajax II) waren redlich bemüht, sich in die komischen Situationen einzureihen. Das Orchester unter Stabführung von Herrn Tyllia spielte durchgängig sehr aufgeräumt und schmalzig. Die eingelegten Tänze glichen angenehmen Ueberraschungen, deren Ende man nur ungern in den Kauf nimmt. Herr Ballettmeister Statkiewicz hatte sich um die Vervollkommnung des Werkes sehr verdient gemacht. Daß das Publikum vor Wonne schwitzte und schmolz, war selbstverständlich. Das Programm bezeichnete den Offenbachschen Blödsinn als „komische Oper!" — Ha, ha, ha!

Alfred Loake.

✕ **Neue Briefmarken im Werte von 40 Gr.** sind von der General-Post- und Telegraphen-Direktion herausgegeben worden. Sie haben eine Größe von 20,2×25,5 Millimeter und enthalten ein Bildnis des Wawel mit ornamentaler Umrahmung. Auf der linken Seite ist oben die Aufschrift 40 Gr., im unteren Teile das staatliche Hoheitszeichen und die Worte „Poczta Polska" aufgedruckt. Die Farbe ist hellblau. Die bisherigen Marken zu 40 Gr. behalten auch weiterhin Gültigkeit.

✕ **Brandstatistik.** Vom 23. bis 30. November wurden bei der Provinzial-Feuersozietät 18 Brände mit einem Gesamtschaden von 60 350 zł zur Anzeige gebracht. Der größte Schaden eines Brandes beträgt 10 000 zł.

✕ **„Nowy Kurjer"**, dessen Erscheinen vom 1. Januar 1927 ab wir ankündigten, ist kein neues Blatt, sondern nur ein neuer Titel für den bisherigen „Postęp".

✕ **Eigentümer von Aktien gesucht** Schon vor längerer Zeit sind in einem Graben an der Eisenbahnstrecke Posen—Bentschen 6 Aktien der Firma H. Cegielski im Werte von 20 000 Mk., 10 000 Mk., 5000 Mk., 2000 Mk. und 1000 Mk. mit Zinsscheinen gefunden und von der Kriminalpolizei Zimmer 62 in Verwahrung genommen worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann sich dort melden.

✕ **Auffindung einer Kindesleiche.** Heut früh 7¾ Uhr wurde in der Artilleriestraße die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts in einem Karton aufgefunden.

✕ **Als Wohnungsschwindlerin betätigt hat sich** seit längerer Zeit eine Frau Josefa Wlodarczak aus Wilda, indem sie in Wohnungsnot befindlichen Leuten ein Obdach nachzuweisen versprach, sich Vorauszahlungen machen und dann nichts mehr von sich hören ließ. Geschädigte werden gebeten, sich bei der Kriminalpolizei des 3. Polizeikommissariats in der ul. Przemysłowa (fr. Margaretenstr.) in Wilda zu melden.

✕ **Festnahme von Spitzbuben.** Der größere Diebstahl im Hause Halbdorfstraße 13, über den wir kürzlich berichteten, ist aufgeklärt und als Täter sind ein Stefan Judek aus der ul. Długa (fr. Langestr.), der obdachlose Kasimir Schubert und ein Marjan Kaczmierczak aus der Schützenstraße ermittelt und festgenommen worden. — Ferner ist wegen Fahrraddiebstahls ein Franciszek Woźniak aus der ul. Dąbrowskiego (fr. Gr. Berlinerstraße) festgenommen worden.

✕ **Der Wasserstand der Warthe in Posen** betrug heute, Dienstag früh + 1.98 Meter, gegen + 2.02 Meter gestern früh.

Vereine, Veranstaltungen usw.

Mittwoch, 8. Dezember. Gemischter Chor Poznań. Uebungsstunde fällt aus.

Mittwoch, 8. Dezember. Evang. Verein junger Männer. Teilnahme an der Jugendtagung in Bromberg.

Mittwoch, 8. Dezember. Ruderklub „Neptun"-Posen, vormittags von 10—1 Uhr Bassinrudern im Bootshaus vor dem Eichwaldtor.

Mittwoch, 8. Dezember. Posener Ruderverein „Germania": Fußmarsch von Pudewitz nach Murowana Goślina, Treffpunkt morgens 6½ Uhr am Bahnhofe.

Donnerstag, 9. Dezember. Evang. Verein junger Männer: Vortrag des Superintendenten Rhode: „Das Schachspiel".

Donnerstag, 9. Dezember. Radfahrer-Verein Poznań. Abends 7 Uhr Uebungsstunde, abends 9 Uhr Vereinssitzung im „Bristol".

Freitag, 10. Dezember. Stenographenverein Stolze-Schrey, abends 7 Uhr Übungsstunde im Knothe-Belowschen Lyzeum.

Freitag, 10. Dezember. Verein deutscher Sänger, abends 8 Uhr: Uebungsstunde.

Sonnabend, 11. Dezember. Evang. Verein junger Männer, abends 7 Uhr: Turnen.

Sonnabend, 11. Dezember. Naturwissenschaftlicher Verein und Polytechnische Gesellschaft, abends 8 Uhr Monatsversammlung in der Grabenloge.

Sonntag, 12. Dezember. Radfahrer-Verein Poznań Vorm. 11½ Uhr Vorstandssitzung im „Bristol".

Sonntag, 12. Dezember. Ruderklub „Neptun"-Posen, vormittags von 10—1 Uhr Bassinrudern im Bootshaus vor dem Eichwaldtor.

✕ **Die Schwindler sind in der Erfindung neuer Tricks sehr** phantasiereich. So hat sich in letzter Zeit ein solcher darauf gelegt, Gebisse liefern zu wollen; er hatte nicht vergessen, sich darauf Anzahlungen machen zu lassen, hat aber in keinem Falle wieder etwas von sich hören lassen. Die Geschädigten können keine Angaben darüber machen, wie er heißt und wo er wohnt.

✕ **Diebstähle.** Gestohlen wurden: von einem in Główno in der Hauptstraße stehenden Wagen eine Kiste mit Seife im Werte von 50 zł; aus einem Verkaufskiosk an der Aleje Wielkopolskie Zigaretten, Schokolade, Konfekt und Liköre im Werte von 2100 zł; beim Einbruch in einen Kiosk an der ul. Grunwaldzka 18 (fr. Auguste Viktoriastr.) wurde der Täter gestört und nichts gestohlen; aus einer Wohnung ul. Wodna 10 (fr. Wasserstraße) durch einen bettelnden 15jährigen Bengel eine silberne Damenuhr im Werte von 20 zł.

✕ **Vom Wetter.** Heut, Dienstag, früh stand bei starkem Nebel das Thermometer auf dem Gefrierpunkt.

☐ **Moschin, 7. Dezember.** Die Goldene Hochzeit beging am Sonntag das Martin Benschsche Ehepaar in Alt Puszczykowo im Kreise der Kinder und Verwandten. Die Einsegung des Jubelpaares vollzog Pastor Lange in Altkirch unter Ueberreichung des Gedenkblatts des evangelisch-unierten Konsistoriums.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Bromberg, 6. Dezember.** Sonnabend nachmittag fuhr der Fleischerlehrling Sieminiak mit einem Wagen durch die Danziger Straße. Ein Junge warf nach dem Pferde mit einem Schneeball, worauf das Pferd durchging. Der Junge wurde auf das Pflaster geschleudert, und das Pferd raste die Danziger Straße herunter. An der Ecke Bahnhofstraße bog das Gefährt plötzlich in diese Straße und fuhr dabei zwei des Weges kommende Herren um. Beide wurden sofort in das Städt. Krankenhaus eingeliefert, wo ihnen die erste ärztliche Hilfe zuteil wurde. Die Verletzungen erwiesen sich glücklicherweise nicht als gefährlich, so daß die Patienten bald wieder entlassen werden konnten. Es handelt sich um einen Ludwig Łachoda, Wilhelmstraße 52, und einen Kazimierz Powel, Naumannshöhe 9.

☐ **Buk, 6. Dezember.** Am Sonntag fand im Tempel ein Chanukkah-Gottesdienst statt. Kantor Sojfer hielt die Festpredigt. Die Damen Paula Back und Frieda Sojfer trugen hebräische Lieder vor.

* **Buk, 6. Dezember.** Ihre Goldene Hochzeit feierten die Sobkowskischen Eheleute.

* **Inowrocław, 4. Dezember.** Gestern wurden der hiesigen Polizei von verschiedenen Marktbesuchern nicht weniger als fünf Taschendiebstähle gemeldet. In Verbindung mit diesen Diebstählen wurden auch bald darauf fünf Personen, und zwar ein Mann und vier Frauen, die der Polizei bereits als Taschendiebe bekannt sind, in einem hiesigen Restaurant, in dem sie ihren Raub in Alkohol umsetzten wollten, verhaftet und nach Nummer Sicher gebracht.

* **Ostrowo, 6. Dezember.** In der Generalversammlung am 30. v. Mts. wurde der Verkauf der Fabrik „Wagon" an den Staat genehmigt. Der Kaufpreis beträgt 5 700 000 Schweizer Franken, zahlbar in zwölf Vierteljahrsraten.

☐ **Rakwitz, 6. Dezember.** Am Sonntag, 28. v. Mts., veranstalteten die Jugendvereine in Rakwitz, die durch Pastor Lic. Schulz neu organisiert worden sind, einen Familienabend im Gartenrestaurant Marciniak. Die Darbietungen wurden von einer stark interessierten, etwa 600 Personen zählenden Zuhörerschaft verfolgt. Zur Aufführung kamen ein Schattenspiel, das sich an das Märchen „Die Prinzessinnen mit den gläsernen Herzen" anlehnte, und ein lustiges Stück: „6 + 7 = 13". Die Aufführungen wurden von Chorgesängen, die der Verein junger Mädchen vortrug, umrahmt. Der für die evangelische Jugendarbeit bestimmte Reinertrag ließ trotz der stattlichen Anzahl von Gästen zu wünschen übrig. Außer den Kosten für Beleuchtung des Saales sind noch andere Unkosten entstanden, die durch die Vereinskasse gedeckt werden müssen.

* **Rawitsch, 6. Dezember.** Sein 50jähriges Bestehen beging heute das Polstermöbel- und Dekorationsgeschäft von Otto Schulz, Paderewskistraße 202.

* **Zirke, 6. Dezember.** Durch den Wagen eines Besitzers aus Kowalewo wurde dieser Tage ein Zirker Bürger namens Linowitzki überfahren. Der Ueberfahrene erlitt schwere Verletzungen am Rücken.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Thorn, 6. Dezember.** Einem Schwindler zum Opfer gefallen ist der Inhaber eines Waffengeschäfts in der Baderstraße. Ein eleganter Herr, angeblich Rittergutsbesitzer aus dem Kreise Briesen, suchte sich ein Jagdgewehr für 500 zł aus. Da er augenblicklich kein Geld bei sich hatte, einigte man sich auf Ueberweisung. Das Gewehr nahm der Herr „Rittergutsbesitzer" mit. Als er jedoch längere Zeit nichts von sich hören ließ, mahnte der Kaufmann, mußte aber feststellen, daß es keinen Rittergutsbesitzer solchen Namens im Kreise Briesen gibt.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Lodz, 6. Dezember.** Donnerstag abend gegen 6 Uhr wurde ein Wagen, in dem sich die Lodzer Manufakturwarenhändler Srul Kraf, Kelman Sarna und Abram Kon befanden, unweit des Dorfes Rejawice, Kreis Lublin, in dem Augenblick von einem Güterzuge erfaßt, als er über den Bahndamm fahren wollte. Der Wagen wurde zertrümmert. Die drei Händler erlitten den Tod auf der Stelle.

* **Kalisch, 6. Dezember.** Im Dorfe Czartek, Kreis Kalisch, stürzte das zweijährige Söhnchen des Landwirts Piątek infolge mangelhafter Aufsicht in heißen Teer und erlitt einen qualvollen Tod.

Aus Ostdeutschland.

* **Oppeln, 6. Dezember.** Ein für die Unbeteiligten heiterer Vorgang trug sich in Leschnitz am vergangenen Sonntag zu. Das auf der Linie Leschnitz Stadt—Leschnitz Bahnhof verkehrende Postauto hat keine festangemachten Klinken wie bei den Wagen neuerer Bauart, sondern wird mittels eines Drückers verschlossen. Der Postwagen war, da die Stadt Leschnitz ihr Kirmesfest feierte, mit Fahrgästen vollgepfercht. Der Wagen kam fünf Minuten vor Abfahrt der Züge an. Der arme Schaffner hatte aber den Drücker des Postwagens unterwegs verloren. Der Wagen konnte nicht geöffnet werden, und die Fahrgäste, die nun mit den Zügen wegfahren wollten, saßen treu und redlich zusammengepfercht. Die Personenzüge liefen ein, fuhren ab und die Postfahrgäste waren immer noch in Gefangenschaft. Erst nach Abfahrt des Zuges konnte der Postwagen geöffnet werden.

Kirchennachricht.

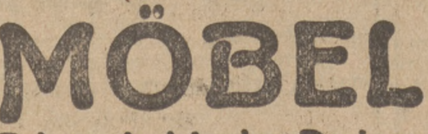
Kreuzkirche. Mittwoch, abends 8: **Adventsandacht** im Konfirmandensaal der Kreuzkirche. P. D. Greulich.

Sport und Spiel.

Auf dem Wege zur Fußball-Liga.

In Warschau hat am Sonntag eine Klubversammlung stattgefunden, in der die Frage der Bildung einer Fußball-Liga nach dem Muster anderer Länder zur Beratung stand. Vertreten waren folgende Vereine: Warschau: Polonia, Warszawianka und Legja; Lemberg: Pogoń, Czarni und Hasmonea; Krakau: Wisła; Schlesien: F. C. Katowice; Lodz: Ł. K. S. und Turyści; Posen: Warta und Thorn: T. K. S. Es fehlten: Cracovia und Ruch. Man beschloß eine gemeinsame Deklaration, die in der nächsten Sitzung des Fußballverbandes eingebracht werden soll. Der sogenannte „Erektionsakt" ist von 12 Klubs unterzeichnet worden. Man hat auch schon für den Fall vorgesorgt, daß der Antrag im Verband nicht durchkommen sollte. Dann wird nämlich nach dem Warschauer Vorschlag, der von zwei dazu gemachten Vorschlägen den Sieg davontrug, eine sogenannte Privatliga geschaffen, ohne aus dem Verband auszuscheiden. Ihre Mitglieder würden untereinander Spiele austragen, ohne an den Meisterschaftswettkämpfen teilzunehmen.

Im Eishockey haben die Tschechen zwei empfindliche Niederlagen hinnehmen müssen, die eine Sparta gegen den Berliner Schlittschuhklub mit 3 : 0 und die andere Slavia gegen den Wiener Eislaufverein mit 8 : 1.



Handelsnachrichten

Die Wintersaaten in Polen entwickelten sich unter wenig günstigen klimatischen Verhältnissen. Das veränderliche Wetter, das Übermaß von Niederschlägen und die verhältnismäßig niedrige Temperatur haben zu einer Verspätung der Arbeiten beigetragen, die mit der Bestellung der Felder verbunden sind. Die zwar kurz dauernden, aber häufigen Regenfälle haben in manchen Wojewodschaften übermäßige Feuchtigkeit verursacht. Trotz des langsamen Wachstums kann der Saatenstand als günstig bezeichnet werden und stellt sich nach dem Fünfpunktsystem, wie folgt, dar: Weizen 3.4 (3.2 im Vorjahr), Roggen 3.4 (3.2), Gerste 3.5 (3.3), Klee 3.6 (3.3). Am besten stehen die Saaten in den Wojewodschaften Posen, Lodz, Wolhynien, Tarnopol, am schlechtesten in den Wojewodschaften Krakau und Polessje. In den Wojewodschaften Krakau und Lemberg sind derart große Schäden durch Schneckenfraß entstanden, daß manche Felder neu besät werden mußten. In verschiedenen anderen Wojewodschaften konnte Mäusefraß festgestellt werden, der nicht unerhebliche Schäden herbeigeführt hat.

Die polnische Einkaufszentrale für Eisenbruch und Alteisen hat nach dem formellen Abschluß der von uns bereits näher erwähnten Verhandlungen nunmehr ihre Tätigkeit aufgenommen, und zwar zunächst am Hauptsitz der Gesellschaft in Warschau. Die Einrichtung einer Filiale in Kattowitz steht noch bevor. Die bisherige Einkaufsfirma der Bismarckhütte stellt gleichzeitig ihre Tätigkeit ein. Der Aufsichtsrat wird von je einem Vertreter der polnisch-oberschlesischen Hütten, des Verbandes der poln. Hütten und der Huta Bankowa gebildet. Nach Bekanntwerden des offiziellen Zustandekommens dieser neuen Organisation sind die Preise für Alteisen auf dem polnischen Markt bereits um 10 bis 11 zł auf 120 zł gefallen. Da diese polnische Einkaufszentrale aus den schon neulich dargelegten Gründen sich in großem Umfang dem deutschen Markt zuzuwenden gezwungen sein wird, erklärt sich auch die Verständigungsaktion, die augenblicklich zwischen den Einkäufern für die westdeutschen Stahlwerke einerseits und die mittel- und ostdeutschen andererseits im Gange ist.

Die Verlängerung des polnischen Naphthakartells in der bisherigen Form über das Ende d. Js. hinaus muß nach dem Verlauf der vor einigen Tagen in Krakau wieder aufgenommenen Verhandlungen als gescheitert gelten. Wie wir schon vor einiger Zeit eingehend dargelegt haben, war nach der Haltung der im polnischen Staatsbesitz befindlichen „Polmin“, der größten galizischen Raffinerie, ein anderes Resultat auch kaum zu erwarten. Nur an dem gemeinsamen Verkaufsbüro, zu dem sich die größeren Raffinierien zusammengeschlossen haben, wird man zwecks Verringerung der Handelsunkosten festhalten. Wie weit sonst noch bestimmte Vereinbarungen zustandekommen werden, bleibt abzuwarten, da die Interessenten am 12. Dezember in Lemberg nochmals zusammentreten werden.

Von der polnischen Zelluloseindustrie. Die mit Wirkung vom 1. November eingetretene Erhöhung der Preise für Sulfitzellulose von 49 auf 49.70 zł je 100 kg ist hauptsächlich mit der Steigerung der polnischen Kohlenpreise und Eisenbahnfrachten begründet worden. Die gegenwärtige Produktion der Zellulosefabrik in Włocławek beträgt zirka 2400 t monatlich und wird von den inländischen Papierfabriken verbraucht. Man beabsichtigt, sie allmählich, je nach der Steigerung des inländischen Konsums bis auf 3200 t monatlich zu bringen. Die zweite Sulfitzellulosefabrik in Czulow produziert nur für die Papierfabrik „Klucze“, die demselben Konzern angehört. Der Rest der Produktion von 150 t monatlich wird nach England exportiert. Importiert werden nur geringe Mengen für besonders auserlesene Papiersorten, deren Produktion wegen des geringen Verbrauchs in Polen nicht rentabel ist. Der Import umfaßt hauptsächlich tschechische und deutsche Zellulose. Diese stellt sich ohne den Zoll von 5.80 zł je 100 kg um 10 Prozent teurer als das polnische Produkt.

Die Produktion des polnischen Tabakmonopols belief sich im I. Halbjahr 1926 auf 184 653 kg Zigarren, 14 583 kg Zigarrillos, 878 753 kg Zigaretten ohne Mundstück, 1 373 084 kg desgleichen mit Mundstück, 2 478 866 kg Schnitt-Tabak, 3 514 210 kg Tabak geringerer Qualität, 184 960 kg Schnupftabak, 5615 kg Kautabak. Im großen und ganzen hat sich die Produktion auf derselben Höhe gehalten wie im gleichen Zeitraum des Vorjahres, jedoch sind unter den einzelnen Erzeugnissen gewisse Veränderungen eingetreten. So zeigt die Herstellung von Zigarren und besonders Zigarrillos eine beträchtliche Zunahme, ebenso von Schnitt-Tabak vor allem billigerer Sorten, während die Zigarettenfabrikation einen geringeren Umfang als im I. Halbjahr 1925 hatte.

Neue rumänische Ausfuhrzölle. Auf der letzten Sitzung der Obersten Wirtschaftskommission wurde (vorbehaltlich der Zustimmung des Ministerrates) die Herabsetzung folgender Ausfuhrzölle beschlossen: Hanffaser von 11 auf 2 Lei, Nüsse von 40 000 auf 20 000 Lei je Waggon, Lumpen aus weißer Wolle von 30 000 auf 10 000 Lei je Waggon, andere Lumpen von 10 000 auf 3000 Lei.

Märkte.

Getreide. Warschau 6. Dezember. Notierungen der Getreidebörse für 100 kg in Złoty franko Verladestation, in Klammern franko Warschau: Kongreßroggen 681 gl 116 f holl. 37.50, Posener Weizen 726 gl 123 f holl. 49, dasselbe 731 gl 124 f holl. garantiert 50.25, pommerscher Hafer 33.75, Kongreßweizen 731 gl 124 f holl. (51.75). Der Umsatz betrug bei ruhiger Tendenz 195 Tonnen. Das Mehlgeschäft hatte im Großhandel eine abgeschwächte Tendenz zu verzeichnen. Für 100 kg loco Lager des Abnehmers wurde notiert: Roggenmehl „0000“ 60 zł, Siebmehl 46, Roggenkleie 27. Der Preis für Beutelmehl ist von 62 auf 60 zł ermäßigt worden, worauf auch der Brotpreis im Großhandel wie auch im Kleinhandel ermäßigt wurde.

Lemberg, 6. Dezember. Die heutige Börse notierte: Domänenweizen 49.50—50.50, Sammelweizen 47.25—48.25, Roggen 35—35.50, Roggen 690 g 36.75—37.50, Hafer 29.25—30.25, Preßstroh 4.75—5.00. Der Rest der Preise ist bei etwas festerer Tendenz unverändert.

Lodz, 6. Dezember. Getreidenotierungen für 100 kg loco Magazine Lodz: Roggen: 40, Weizen 51, Gerste: einfach 37, Braugerste 39, Hafer 36.50, Roggenkleie 29, Weizenkleie 29.50. Die Tendenz ist gehalten.

Hamburg, 6. Dezember. Notierungen für Auslandsgetreide cif Hamburg, in holl. Gulden für 100 kg: Weizen: Manitoba I für Dez. 16.10, II Dez. 15.70, III Dez. 15.15, Rosafe 79 kg Jan. 14.70, Febr. 14.27½, Barusso 79 kg Jan. 14.50, Febr. 14.10, Hardwinter II Dez. 15.85, I Dez. 16.00, Amber Durum Dez. 15.35, dunajrussische Gerste Dez. 10.45, Mais: La Plata loco 9, La Plata Dez. 8.45, Jan.-Febr. 8.30, Hafer: Kanada Western II Dez.-Jan. 13.50, III Dez.-Jan. 12.65, Whiteclipped II Dez.-Jan. 11.95, Clipped Plata 51—52 kg 8.55, Weizenkleie Pollards 112.

Berlin, 7. Dezbr (R. Getreide- und Ölsaaten für 1000 kg sonst für 100 kg in Goldmark. **Weizen:** märk. 272.00—275.00 Dezember 291.00, März 286.00 Mai 285.50. **Roggen:** märk. 232-237. Dezember 248.25.-248.50 März 247—246.50, Mai 248.75-247.75. Gerste: Sommerg. 217—247, Futter u. Wintergerste 192-205 Hafer: märk. 180—190, Dez. 198, März —.—, Mai 206. Mais: loco Berlin: 195—199 Weizenmehl: fr. Berlin: 35.25—38.50. Roggenmehl: franko Berlin: 33.00—34.75. **Weizenkleie:** franko Berlin: 12.75—13 **Roggenkleie:** fr. Berlin: 11.6—12.25. Raps: —. Leinsaat —.—. **Viktoriaerbsen:** 54—61, kleine Speiseerbsen 32—34. Futtererbsen 21—24. Peluschken 20—22.00 Ackerbohnen 21.00—22.00, Wicken 22—24, Lupinen blau 14—15 Lupinen gelb 14.50—15.00 Seradell neue 20.5—22.5, Rapskuchen 16.20—16.30, Leinkuchen 20.80—21.20. Trockenschnitzel 9.5—9.7. Soyaschrot 19.3—20. Kartoffelflocken 25.80—26.10. — Tendenz: für Weizen stetig, Roggen ruhig, Gerste fester, Hafer behauptet, Mais behauptet.

Produktenbericht. Berlin, 7. Dezember. (R.) Die Auslandsangebote zur Andienung sind bisher weder in Weizen noch in Roggen erfolgt. 6 Roggenankündigungen die zu heute angemeldet waren, wurden wieder zurückgezogen. Das Inlandsangebot in effektiver Ware ist weder für Weizen noch für Roggen preissicher gewesen. Weizenmehl hat weiter schwieriges Geschäft. Roggenmehl liegt unverändert. Die Preise blieben unverändert. Für Mais macht sich einige Nachfrage geltend. Gerste und Hafer sind in den Forderungen hoch gehalten. Die Verkäufer zeigen sich aber noch wenig zu Konzessionen geneigt.

Rauhfutternotierungen. Berlin, 7. Dezember. (R.) Roggenstroh 1.10—1.25, Hafertroh 0.95—1.25, Gerstenstroh 0.95—1.25, Weizenstroh 1—1.35, Roggenlangstroh 1.75—2.05, Roggen- und Weizenstroh 1.20 bis 1.55, Häcksel 2.25—2.50, Heu 1.80—2.50, Mielitzheu 2.75—3.40, Thymotheeheu 3.75—4.25, Kleeheu 3.60—4.10

Chikago, 4. Dezember. Schlußbörse in Cents für 1 bushel: Weizen: Dez. 139¾, Mai 141⅝, Juli 133¾, Mixed Nr. II loco 132¾, Roggen Dez. 90¾, Mai 98, Juli 97¾, gelber Mais Nr. II loco 77¼, weiß Nr. II loco 77, gemischt Nr. II loco 59½, Dez. 43⅞, Mai 48⅝, Juli 47⅝, Gerste: Malting loco 58—76

Saaten. Der Verwaltungsausschuß des Saatenjahrmarktes in Warschau gibt folgende Großhandelsrichtpreise an: Gemüsesaaten für 1 kg in Złoty: Gartenkohlrabi 2.75—3.50, runde dunkelrote 2.75—3.75, gelbe Zwiebel 25.00—30.00, einfache Bohnen 0.70—1.00, einfache Stangenbohnen 1.20—1.50, Schälerbsen 1.50—2.00, Zuckererbsen 1.80—2.40, Wiener weiße Oberrübe 10.00—12.00, Warschauer frühzeitiges Kraut 15.00—18.00, Magdeburger 10.00—12.00, Brüsseler 7.00—8.00, italienisches 6.00—8.00, weißer Tafelmais 2.80—3.00, einfach 0.60—0.80, blauer Saatmohn 2.00—2.50, Londoner Mohrrübe 18.00—23.00, Pariser 30.00—40.00, lange 10.00—14.00, kurze Gurken 8.00, halblange holländische 12.00—13.00, lange 14—16.00, Tomaten 20.00—80.00, einfache rote 12.00—15.00, Salat 12.00—15.00, Spinat 2.00—2.20, Futtersaaten für 100 kg in Złoty: Eckendorfer gelbe Rüben 80—100, rote 90—120, Mammutrüben 90—120, Halbzuckerrüben 80—100, weiße Mohrrübe mit grünem Kopf 350—420, Hoffmanns Kohlrabi 200—250, schwedische 200 bis 250, Futterrüben 200—250. Nach Schluß des Jahrmarktes unterliegen diese Preise Änderungen und Vervollständigungen, welche von den Produzenten und Firmenvertretern, abhängig von den Handelspreisen des Marktes, gemeinsam festgesetzt werden.

Metalle. Warschau, 6. Dezember. Das Handelshaus A. Gepner, Grzybowska 27, notiert folgende Preise in Złoty für 1 kg: Altkupfer 2.40, Messing 1.70, Rotguß 2.10, Altzink 0.90 bis 0.95.

Berlin, 6. Dezember. Amtl. Notierungen in Rmk. für 1 kg: Elektrolytkupfer, sofortige Lieferung cif. Hamburg, Bremen oder Rotterdam (für 100 kg) 130½, Orig.-Hüttenrohzink im fr. Verkehr 0.67—0.68, Remelted-Plattenzink gewöhnl. Handelsgüte 0.59¾—0.60¼, Orig.-Hüttenaluminium 98—99% 2.10, Reinnickel 98—99% 3.40—3.50, Antimon-Regulus 1.20—1.25, Silber zirka 0.900 in Barren 73—74 Rmk. für 1 kg, Gold im freien Verkehr 2.80—2.82, Platin im freien Verkehr 13—15½ Rmk. für 1 Gramm.

Vieh und Fleisch. Posen, 7. Dezember. Amtl. Marktbericht.

Auftrieb: 555 Rinder, 2119 Schweine, 373 Kälber, 314 Schafe, zusammen 3361 Stück Tiere.

Man zahlte für 100 Kilogramm Lebendgewicht (Preise loco Viehmarkt Poznań mit Handelskosten):

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete Ochsen von höchstem Schlachtwert, nicht angespannt —.—, vollfleischige, ausgemästete Ochsen von 4—7 Jahren —.—, junge, fleischige, nicht ausgemästete und ältere ausgemästete —, mässig genährte junge, gut genährte ältere —.—. — Bullen: vollfleischige, ausgewachsene, von höchstem Schlachtwert —.—, vollfleischige jüngere 130, mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 106—112. — Färsen und Kühe: vollfleischige, ausgewachsene Färsen von höchstem Schlachtgew. —, vollfleisch., ausgemästete Kühe von höchstem Schlachtgewicht bis 7 Jahre 148, ältere, ausgemästete Kühe und weniger gute junge Kühe und Färsen 126—128, mäßig genährte Kühe und Färsen 100—106, schlecht genährte Kühe und Färsen 75—85.

Kälber: beste, gemästete Kälber 160, mittelmässig gemästete Kälber und Säuger bester Sorte 144—146, weniger gemästete Kälber und gute Säuger 130—136, minderw. Säuger 120.

Schafe: Mastlämmer und jüng. Masthammel —.—, ältere Masthammel, mäßige Mastlämmer und gut genährte, junge Schafe 120. mäßig genährte Hammel und Schafe 84—90.

Weideschafe: Mastlämmer —.—, minderwertige Lämmer und Schafe —.—.

Schweine: vollfleischige von 120 bis 150 Kilogramm Lebendgewicht 224—228 vollfleisch. von 100—120 Kilogr. Lebendgewicht 216—220, vollfleischige von 80—100 Kilogr. Lebendgewicht 210, fleischige Schweine von mehr als 80 Kilogr. Lebendgewicht 2[illegible]0, Sauen und späte Kastrate 180—210.

Marktverlauf belebt; für Schweine ruhig.

Warschau, 6. Dezember. Auf dem heutigen Schweinemarkt war des Frostes wegen eine stärkere Tendenz zu bemerken, und die Preise verbesserten sich etwas. Für 1 kg Lebendgewicht wurde 2.45—2.65 zł notiert. Die Zufuhr betrug 1100 Stück.

Chikago, 4. Dezember. Schlußbörse in Cents für 1 lb. Schmalz loco 12.77½, Dez. 12.72½, Jan. 12.62½, März 12.55, Mai 12.45, leichte Schweine Mindestpreis 11.50, Höchstpreis 11.95, schwere Schweine Mindestpreis 11.65, Höchstpreis 12.10. Die Schweinezufuhr nach Chikago betrug 6000, nach dem Westen 35 000.

Baumwolle. Bremen, 6. Dezember. Amtl. Notierungen in Cents für 1 lb. Amerik. Baumwolle loco 13.28, Dez. 13.04 bis 12.91, Jan. 12.84—12.78—12.82, März 13.20—13.15, Mai 13.39 bis 13.33, Juli 13.55—13.53, Oktober 13.74—13.71. Die Tendenz ist ruhig.

Generalversammlungen.

17. Dezember. **Drukarnia „Concordia“ S. A.** Ordentliche Generalversammlung um 11 Uhr in den Räumen der Gesellschaft, ul. Zwierzyniecka 6.

18. Dezember. **„Browar Krotoszyński“ S. A.** Ordentliche Generalversammlung um 11 Uhr in der Bank Związku Spółek Zarobkowych in Posen, Plac Wolności 15.

18 Dezember. **„Vistula“ S. A.** Außerordentliche Generalversammlung (Statutenänderung) um 12 Uhr in den Räumen der Gesellschaft in Dirschau, ul. Kopernika 9.

20 Dezember. **Polski Przemysl Gumowy „Pepege“ S. A.** Ordentliche Generalversammlung (Erhöhung des Grundkapitals) um 5 Uhr in den Räumen der Gesellschaft in Graudenz.

21. Dezember. **Zuckerfabrik „Kujawien“ S. A.** Ordentliche Generalversammlung (die Versammlung am 18. 11. ist verlegt worden) um 10½ Uhr in den Räumen der Fabrik in Janikowo.

Börsen.

Devisenparitäten am 7. Dezember.

Dollar: Warschau 9.—, Berlin 9.02 Danzig 9.02,
Reichsmark: Warschau 214.27, Berlin 214.48,
Danz. Gulden: Warschau 174.30, Danzig 175.13,
Goldzłoty: 1.7366 zł.

Ostdevisen. Berlin, 7. Dez. 2 Uhr nachm. (R.) Auszahlung Warschau 46.505—46.745, Große Polen 46.36—46.84 Kleine Polen —.—. 100 Rmk = 213.93—215.03.

Der Złoty am 6. Dezember 1926. Zürich 57.25, London 43.50, Riga 64, Neuyock 11.75, Amsterdam 25, Wien 78.37—78.87, in Noten 78.80—79.70, Prag 371—377.75, in Noten 375—376.

Posener Börse.

	7. 12.	6. 12.
3½ und 4% Posener Vorkriegspfandbr	70.00	69.00
3½% u. 4% Kriegspfandbriefe	—	37.00
	—	39.00
4% Posn. Prov.-Obl. mit dtsch. Stempel und poln. Aufdruck	—	60.00
8 dol. listy Poz. Ziem. Kredyt.	6.60	6.60
6% listy zboż. Pozn. Ziemstwa Kredyt.	16.70	16.50
	—	1[illegible].60
5% Poż. konwers.	0.50	0.50

	7. 12.	6. 12.
Bk. Zw. Sp. Zarobk. (1000 Mk.)	5.50	5.50
Bk. Ziemian 1000 M.	2.15	2.10
C. Hartwig (50 zł.)	—	24.50
Dr. R. May 1000 Mk.)	—	39.50
	—	39.75
Hurt. Skór (1000 Mk.)	1.60	—
Młyn Ziem. (1000 Mk.)	1.10	—
Płótno (1000 Mk.)	—	0.10
Unja (12 zł)	5.80	5.90
	6.00	—
Wytworn. Chemiczna (1000 Mk.)	0.55	—

Tendenz: unverändert.

Warschauer Börse.

Devisen (Mittelk.)	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
Amsterdam	360.70	360.75	Paris	35.00	36.05
Berlin *)	214.27	214.23	Prag	26.72	26.72
London	43.70	43.69	Wien	—	127.25
Neuyork	9.00	9.00	Zürich	174.05	174.05

*) über London errechnet.

Tendenz: Paris schwächer, Rest unverändert.

Effekten:	7. 12.	6. 12.
3% P. P. Konwers.	98.00	—
	—	—
5% "	48.00	48.15
	—	—
5% Poż. Dolar	81.00	90.00
	—	—
10% Poż. Kolej. S. I.	87.75	87.00
	—	—
Bank Polski (o. Kup.)	80.00	80.00
Bank Dysk.	10.00	9.90
B. Hand. W.	3.10	3.10
Bank Kredytowy	—	—
Bank Małopolski	—	—
Bank Przem. Polski	—	—
Bank Przem. Warsz.	—	—
Polski Bk. Hdl. Pozn.	—	—
Bank Przem. Lwów	—	0.13
Bank Powsz. Kred.	—	—
Bank Tow. Spółdz.	—	—
Bank Wileński	—	—
Bk. Zachodni	—	—
Bank Z. Kred.	—	—
Bk. Zjed. Z. Polsk.	1.50	1.50
Bank Zw. Sp. Zar.	—	—
Bank Zw. Ziemian	—	—
Cerata	1.00	1.00
Sole Potas	—	5.70
Grodzisk	—	—
Kijewski		—
Puls	—	—
Spies	—	—
Strem.	—	—
Elektr. w Dąbr.	—	—
Elektryczność	42.00	—
Pol. Tow. Elektr.	—	—
Starachowice	2.14	2.16
Brown Boveri	—	—
Siła i Światło	—	22.00
Chodorów	—	—
Czersk	—	0.30
Częstocice	—	—
Gosławice	—	39.00

	7. 12.	6. 12.
Michałów	—	—
Ostrowite	—	—
W. T. F. Cukru	3.00	3.02
Firley	20.00	20.00
Łazy	—	0.11
Wysoka o. K.	3.00	3.00
Drzewo	0.40	—
W. T. K. Węgiel	68.50	69.00
Pol. Nafta	—	0.23
Pol. Przem. Naft.	0.60	0.60
Nobel	2.25	2.35
Cegielski	13.00	13.15
Fitzner	2.00	—
Lilpop	15.00	15.20
Modrzejów	3.75	3.75
Norblin	—	94.00
Ortwein	0.25	—
Ostrowieckie	7.90	8.05
Parowozy	0.26	0.27
Pocisk	1.25	—
Rudzki	1.06	1.08
Unja	—	—
Ursus	1.27	1.25
Wulkan	—	—
Zieleniewski	11.75	—
Konopie	—	—
Płótno	—	—
Zawiercie	—	13,00
Żyrardów	10.70	10.70
Borkowski	1.23	1.28
Jabłkowscy	—	—
Syndykat	—	—
Tkanina	—	—
Haberbusz	66.00	65.00
Spirytus	1.80	1.80
Pol. Lloyd	—	—
Żegluga	—	—
Majewski	18.00	—
Mirków	—	—
Młynotwórnia	—	—
Lombard	2.80	—
Pustelnik	—	—

Tendenz: nicht einheitlich.

Danziger Börse.

Devisen:	7. 12. Geld	4. 12. Geld
London	25	24.98
Neuyork	—	—
Noten:		
London	25¼	—
Neuyork	—	5.1410—5.1590

	7. 12. Geld	7. 12. Brief	4. 12. Geld	4. 12. Brief
Berlin	122.397	122.703	122.367	122.673
Warschau	57.03	57.17	56.93	57.07
Berlin	122.407	122.713	122.372	122.678
Polen	57.05	57.20	57.05	57.20

Berliner Börse.

Devisen (Geldk.)	7. 12.	6. 12.	Devisen (Geldk.)	7. 12.	6. 12.
London	20.370	20.369	Kopenhagen	111.91	111.91
Neuyork	4.20	4.2005	Oslo	106.87	106.92
Rio de Janeiro	0.497	0.505	Paris	16.67	16.67
Amsterdam	167.97	167.97	Prag	12.434	12.438
Brüssel (100 Belga	58.43	58.44	Schweiz	81.02	81.00
Danzig	81.53	81.55	Bulgarien	3.035	3.037
Helsingfors	10.569	10.567	Stockholm	112.33	112.24
Italien	18.23	18.29	Budapest	5.82	5.82
Jugoslawien	7.412	7.405	Wien	59.24	59.21

(Anfangskurse).

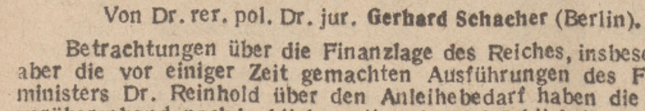
(R.) Effekten:	7. 12.	6. 12.		7. 12.	6. 12.
5% Deutsche Anl.	0.7575	0.7725	Farbenindustrie	311	313
Allg. Dsch. Eisenb.	—	94	Oberschl. Koks	137	140¾
Elektr. Hochbahn	—	—	Riedel	95¼	98¾
Hapag	168¼	170	A. E. G.	154½	157¼
Nordd. Lloyd	163½	163	Bergmann	152¼	155½
Berl. Handelsges.	264¾	263.5	Schuckert	152¼	155
Comm. u. Privatb.	191	191.5	Siemens Halske	188¾	191½
Darmst. u. Nat. Bk.	251	253¾	Linke Hoffmann	79¼	80½
Dtsch. Bk.	179¼	182	Adler-Werke	104¾	107¼
Disc. Com.	168½	169	Daimler	95	100¾
Dresdener Bank	157	158½	Gebr. Körting	104	219
Reichsbank	158¾	159¾	Motoren Deutz	72	104½
Gelsenkirchener	168⅛	171	Orenstein&Koppel	133¼	254.5
Harp. Bgb.	181¼	183	Deutsche Kabelw.	113	113.5
Hoesch	157¾	159	Deutsch. Eisenh.	84¼	86¼
Hohenlohe	24	24	Metallbank	171	172
Ilse Bgl.	248	251	Stettiner Vulkan	78⅛	80¾
Klöckner-Werke	145¼	147½	Deutsche Wolle	59⅛	61
Laurahütte	76¼	193	Schles. Textil	—	161.5
Obschl. Eisenb.	108¼	—	Feldmühle Pap.	157	158½
Phönix	125⅛	126⅛	Ostwerke	245	244.5
Rombacher	—	—	Conti Kautschuk	108¾	110
Schles. Zink	128½	130	Sarotti	156	155¼
Dtsch. Kali	117	119¾	Schulth. Pt.	288	291¾
Dynamit Nobel	151	155	Deutsch. Erdöl	170	172¼

Tendenz: vorwiegend schwächer.

Börsen-Anfangsstimmungsbild. Berlin, 7. Dezember, vormittags 12[10] Uhr. (R.) Die Spekulation beginnt Rückkäufe vorzunehmen, was die weitere Abwärtsbewegung jedoch hemmt. Haltung weiter unsicher mit vorwiegend weiteren kleinen Abschwächungen. Tagesgeld weiter knapp bei unveränderten Zinssätzen. Die Tendenz ist vorwiegend schwächer.

Die Bank Polski, Posen zahlte am 7. Dezbr. vorm. 11 Uhr für 1 Dollar (Noten) 8.95 zł, Devisen 8.98 zł, 1 engl. Pfund 43.58 zł, 100 schweizer Franken 173.20 zł, 100 franz. Franken 35.50 zł, 100 Reichsmark 213.50 zł, Belg. Franken —.— zł und 100 Danz. Gulden 172.92 zł.

Für alle Börsen- und Marktberichte übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr und Haftpflicht.



Börse und Anleihebedarf.

Von Dr. rer. pol. Dr. jur. Gerhard Schacher (Berlin).

Betrachtungen über die Finanzlage des Reiches, insbesondere aber die vor einiger Zeit gemachten Äußerungen des Finanzministers Dr. Reinhold über den Anleihebedarf haben die Börse vorübergehend nachdenklich gestimmt. Tatsächlich liegt in den hiermit zusammenhängenden Fragen der wundeste Punkt der ganzen Börsenlage. Man ist sich zwar darüber klar, daß der Effektenmarkt mehr als je von der Geldlage abhängig ist, auf der anderen Seite vertrat man aber bisher fast durchweg den Standpunkt, daß eine irgendwie dauerhafte Versteifung des Geldmarktes auf absehbare Zeit nicht in Betracht kommen könne. Dies könnte sich nun, wenn sich das Reich tatsächlich entschließen sollte, eine große Anleihe aufzulegen und hierfür, wenigstens teilweise, die Inlandsmärkte zu benutzen, plötzlich grundlegend ändern, und es wäre nicht zu verwundern, wenn das Publikum, das auf seinen Effektenpositionen große, bisher allerdings überwiegend wohl nur buchmäßige Gewinne zu verzeichnen hat, diese, wenigstens zu einem großen Teil realisieren würde, um sie dann in der neuen Reichsanleihe anzulegen. Man darf bei jeder Betrachtung der heutigen Börsenlage in Deutschland nicht außer acht lassen, daß sehr bedeutende Effektenpakete in der Hand des inländischen Publikums sind, während das Ausland, das bekanntlich mit seinen Käufen bedeutend früher, und somit auch zu niedrigeren Kursen eingesetzt hatte, sich schon seit längerer Zeit mit Realisationen beschäftigt. Tatsächlich sind einige der ausländischen Großkäufer, soweit sie nur Kapitalanlage und keine irgendwie technischen oder industriellen Zwecke mit ihren Käufen verfolgt hatten, jetzt vom Markte fast ganz verschwunden. Auf der anderen Seite haben allerdings auch diejenigen gewiß nicht ganz Unrecht, die darauf verweisen, daß gerade wenn man eine neue Inlandsanleihe auflegen will, für eine Erhaltung des guten Börsenwetters, wenigstens aber für eine Stabilisierung des Kursniveaus gesorgt werden müßte, denn im Zeichen eines schweren Börsenrückschlages dürfte es recht schwierig sein, eine solche große Emission zu plazieren.

Die Börse beschäftigt sich mit den Anleiheplänen der Regierung aber auch noch unter einem anderen Gesichtswinkel als demjenigen der allgemeinen Tendenzbetrachtung. Man fragt sich nämlich, und wohl mit Recht, ob bei dieser Gelegenheit nicht in irgendeiner Form das Problem der alten Anleihen gelöst werden muß. Die zeitweilig sehr starke Bewegung in den Kriegs- und Vorkriegsanleihen dürfte hiermit in engem Zusammenhange stehen, denn einerseits, kalkuliert die Börse, dürfte es prestigemäßig sehr schwer sein, zur Zeichnung einer neuen Anleihe aufzufordern, wenn noch so große Beträge ungeordneter Vorkriegsschulden im Markte schwimmen, andererseits hat man durch die Aufwertungsgesetzgebung tatsächlich den gesamten Schuldbetrag so stark, nämlich auf den Bruchteil des Wertes eines einzigen Zinsscheines, vermindert, daß es vielleicht im Rahmen einer neuen Anleihetransaktion doch garnicht so schwer sein würde, eine Konvertierung vorzunehmen. Man verweist hierbei zum Teil auch auf das Beispiel von Nachbarländern, die auf den verschiedensten Wegen ebenfalls, und zwar überwiegend mit Erfolg, den Versuch gemacht haben, alte Schulden bei der Aufnahme neuer Inlandsanleihen zu konvertieren und zwar dürfte hier insbesondere das tschechische Beispiel recht interessant erscheinen.

Diese verschiedenen Gesichtspunkte, unter denen man Betrachtungen über das Problem des Anleihebedarfes des Reiches anstellt, üben also auf die Börse verschiedene Wirkungen aus. Einer Belebung des Anleihemarktes steht ein Stillstand, oder doch wenigstens eine zeitweise Verlangsamung des Tempos der Aufwärtsbewegung der Aktienkurse gegenüber. Schließlich kommt noch hinzu, daß das Ausland wieder einen gewissen Reiz auf die Berliner Finanzwelt auszuüben beginnt. Man muß sich hierbei immer wieder vergegenwärtigen, wie große Gewinne an den deutschen Effektenmärkten im Laufe der letzten Monate erzielt wurden, und daß diese nur zum Teil wieder in Effekten Anlage gefunden haben, während man sich zum anderen Teil gern auf Neuland begibt. In diesem Zusammenhang gehört übrigens auch nicht zuletzt die starke Hausse am Grundstücksmarkt, der erfahrungsgemäß auf jede große Börsenhausse zu reagieren pflegt, da sich hier ein Feld bietet, wo die Spekulation ihre Gewinne in einer Weise anlegen zu können glaubt, die ihr einerseits zinstragend, andererseits aber auch darüber hinaus spekulativ aussichtsreich erscheint. Im übrigen aber hält man wieder stärker Ausschau nach den Nachbarbörsen, insbesondere nach Paris, während das Interesse für Wien, das sich im Spätsommer und Herbst deutlich zu bekunden schien, vorläufig wieder einmal verflüchtet hat. Gerade an ihrem Wiener Effektenbesitz hat die Berliner Börse einstweilen noch wenig Freude gehabt, und so mag es verständlich sein, daß man jetzt wieder mehr westwärts Ausschau hält.

Trotz allem wäre es aber verfehlt, wenn man hierin schon jetzt das Zeichen eines Abflauens der großen Berliner Effektenhausse, d. h. wohl der größten Börsenbewegung, die die deutsche Wirtschaftsgeschichte je gesehen hat, erblicken wollte. Vorläufig ist die Lage am Geldmarkt noch ungestört flüssig, und niemand weiß, ob und wann das Reich tatsächlich eine Inlandsanleihe auflegen wird. Immerhin beginnt man über mancherlei neue Momente, die tatsächlich geeignet sein könnten, das Bild an der Börse grundlegend zu ändern, nachzudenken, und hierdurch scheint eine gewisse Atempause auch der Kursentwicklung bedingt zu sein.

Die polnische Naphthaproduktion verzeichnet für den September wieder eine kleine Abnahme gegenüber August und belief sich auf insgesamt 6407 Zisternen (gegenüber 6731 Zisternen im Vormonat und 6864 Zisternen im Juli d. Js.) Von der Gesamtproduktion entfallen auf das Revier Jaslo und Krakau 596 Zisternen (600 Zisternen im August), auf Drohobycz 5446 Zisternen (5735) und auf Stanislawow 365 Zisternen (396). Gegenüber September 1925 zeigt die Produktion des Berichtsmonats einen Rückgang von 309 Zisternen. Die Zahl der in Betrieb bzw. in Bohrung befindlichen Schächte betrug 2385 (gegen 2361 im August und 2299 im September 1925), wovon 2004 (gegen 1982 bzw. 1953) produktiv waren. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter erfuhr wiederum eine Steigerung, und zwar von 9615 im August auf 9662 (gegenüber 9626 im September 1925). — Die Erdgasproduktion belief sich auf 39 230 000 cbm (gegenüber 39 759 000 cbm im August), wovon auf Jaslo 4 357 000 cbm, auf Drohobycz 28 076 000 cbm und auf Stanislawow 6 797 000 cbm entfallen. Die Erdwachsproduktion hat ebenfalls einen weiteren Rückgang zu verzeichnen und betrug 65.2 t (gegenüber 71.2 t im August). Der Export, der in dem Berichtsmonat ausschließlich nach Deutschland ging, hat eine beträchtliche Einbuße erlitten und beziffert sich auf nur 19.9 t (gegen 27 t im August). — Eine Zusammenstellung der Daten für die drei ersten Quartale d. Js. ergibt eine Abnahme der Erdgas- und der Erdwachsproduktion, nämlich von 403 244 000 cbm auf 360 973 000 cbm bzw. von 554.6 t auf 550.6 t, während die Rohnaphthaerzeugung nahezu auf dem Niveau des Vorjahres stehengeblieben ist und sich auf 60 555 t gegenüber 60 528 t im Jahre 1925 belief. Diese geringe Zunahme entspricht allerdings bei weitem nicht den Verarbeitungsmöglichkeiten der Raffinerien Polens.

Über eine neue russische Goldkonzession ist vom Rat der Volkskommissare mit den amerikanischen Staatsbürgern D. A. Hammerschmied, T. P. Lord, R. I. Eiswald und E. Carlton Becker ein Vertrag abgeschlossen worden, der am 12. November d. Js. in Kraft getreten ist. Danach hat die russische Regierung den Konzessionären das ausschließliche Recht auf Erforschung eines Terrains mit sechs Goldfundstellen im Rayon Bugejinsk des Bergamts Amur und längs des Laufes des Selemdschaflusses, 16 km entfernt von der Fundstelle Innokentjewski zugestanden. Die Forschungsarbeiten müssen am 31. März 1928 beendet sein. Der Konzessionär hat sich verpflichtet, für diese Arbeiten mindestens 20 000 Dollars aufzuwenden. Das bei den Forschungsarbeiten gewonnene Gold ist der Sowjetregierung abzuliefern, die es dem Konzessionär unter Abzug einer an den Staat zu entrichtenden Abgabe zurückerstattet, falls der Konzessionär die Exploitationsarbeiten nach Ablauf der Forschungsperiode in Angriff nimmt. Andernfalls verfällt dieses Gold an den Staat. Die Exploitationsperiode ist auf 20 Jahre festgesetzt und beginnt mit der Beendigung der Forschungsarbeiten. Das Produktionsprogramm sieht eine Förderung von mindestens 10 Pud Gold jährlich vor, soll aber durch nachträgliche Vereinbarungen erst näher festgelegt werden. An die Sowjetregierung zahlt der Konzessionär eine Produktionsabgabe in Höhe von 3% des gekauften Goldes. Außerdem entrichtet er den Pachtzins und eine nach der Hektarzahl des Konzessionsterrains berechnete Abgabe. Die russische Regierung hat sich das Vorkaufsrechts für sämtliches vom Konzessionär gefördertes und gekauftes Gold vorbehalten zu einem Preise, der vom Finanzkommissariat der Union festgesetzt werden wird. Statt der staatlichen und Gemeindesteuern und -Abgaben, mit Ausnahme einiger weniger, zahlt der Konzessionär jährlich 4% von der gesamten Goldproduktion. Nach Ablauf des Konzessionsvertrages geht das Unternehmen ohne Entschädigung und schuldenfrei an die Regierung über. Innerhalb von vier Monaten nach der Unterzeichnung des Vertrages ist der Konzessionär verpflichtet, die Konzession einer speziell zu diesem Zwecke errichteten A.-G. mit einem Grundkapital von mindestens 375 000 Dollars zu übergeben. Die Zusammensetzung der Gründer dieser Gesellschaft bedarf der Bestätigung der russischen Regierung.

Büchertisch.

—* **Schlesische Lebensbilder II. Band** (Schlesier des 18. und 19. Jahrhunderts). Preis gebunden 7 Mk. Verlag von Wilh. Gottl. Korn in Breslau 1. — Der vor vier Jahren erschienene erste Band der Schlesischen Lebensbilder hat jetzt in einem zweiten seine bedeutsame Fortsetzung gefunden. Der zeitliche Rahmen ist in ihm weiter gespannt, indem, dem Untertitel entsprechend, auf die Zeit seit der Besitzergreifung Schlesiens durch Friedrich den Großen zurückgegriffen worden ist. Da es den Herausgebern gelungen ist, gerade auch für diese wichtige Periode hervorragende wissenschaftliche Mitarbeiter zu gewinnen, entrollt sich vor uns in den Lebensbildern der zum Teil von auswärts gekommenen, zum Teil in Schlesien geborenen Staatsmänner, Juristen, Heerführer, Theologen, Philosophen u. a. ein geschlossenes Kulturbild der wichtigen Zeit, in der unser Land fest und fester in das preußische Staatswesen eingefügt und schließlich auch innerlich mit dem Preußentume verschmolzen wurde. Wie andere Anschauungen in Staat und Gesellschaft in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts lebendig wurden, zeigt sich uns in den fesselnden Lebensbildern eines Gentz, Merckel und anderer Männer dieser Zeit, so daß wir auch für diese von einem Gesamtkulturbilde sprechen dürfen. Die Vielgestaltigkeit des politischen und kulturellen Lebens in der Folgezeit verbot, äußerlich den einheitlichen Rahmen weiterhin beizubehalten; wer aber tiefer blickt, wird auch in diesem Teile des Werkes bemerken, wie die Herausgeber sich mit Erfolg bemüht haben, in der Auswahl der geschilderten 60 Persönlichkeiten die großen Linien der Entwicklung über die Sturmzeit der vierziger Jahre in Politik und Gesellschaft, Kunst und Dichtung bis in unsere bewegten Tage festzulegen, so daß man auch hier von einem Gesamtbilde der widerspruchsvollen Jahre reden kann. Fast jeder Stand und Beruf ist durch eine führende oder charakteristische Persönlichkeit vertreten. Jedenfalls dürfen wir den Herausgebern wie auch den zahlreichen als Mitarbeiter gewonnenen wissenschaftlichen Fachleuten für das gelungene Buch dankbar sein. Als besonderer Schmuck erweisen sich die ihm beigegebenen 32 Bildnistafeln. Sie lassen erkennen, mit welcher Sorgfalt und Liebe die Vorlagen ausgewählt sind, in denen uns die einzelnen Persönlichkeiten in ihrer charakteristischen äußeren Erscheinung zum Teil nach wenig oder gar nicht bekannten Originalen (Gemälden, Stichen, Photographien) entgegentreten.

—* **Elias Hurwicz, „Der neue Osten“.** Wandlungen und Aussichten. Preis 6 M., Ganzleinen geb. 7,50 M. E. S. Mittler & Sohn, Verlagsbuchhandlung Berlin SW. 68. — „Der neue Osten“, wie er sich nach dem Zerfall des mächtigen Zarenreichs in den einzelnen Staaten, Polen, Litauen, Lettland, Estland, Finnland und namentlich der Sowjetunion in der Neuzeit entwickelt hat, lenkt die Aufmerksamkeit nicht nur politischer, sondern weiter wirtschaftlicher Kreise auf sich. Es ist daher zu begrüßen, daß Dr. Elias Hurwicz, bekannt als Verfasser zahlreicher Bücher und Artikel über östliche Probleme, in seinem soeben erschienenen Werke „Der neue Osten“, Aussichten und Wandlungen (E. S. Mittler & Sohn, Berlin SW. 68, Preis 6 M.) in gedrängter Kürze und in übersichtlicher Anordnung ein Bild der neuen Staatenwelt im Osten Europas darzustellen unternommen hat. Die nationalen und kulturellen Gründe der Entstehung der neuen Staatsgebilde, ihre wirtschaftlichen und politischen Grundkräfte in der Gegenwart, die außenpolitischen Beziehungen, in denen sie zueinander und zu den westlichen Mächten stehen, werden lebendig veranschaulicht und durch zahlreiche Tabellen und Zeitdaten belegt. So rollt sich hier ein wichtiges, aber bisher weniger bekanntes Stück jüngster Geschichte und Gegenwart auf, das dem Politiker und Journalisten zuverlässiges Material, dem Laien aber wichtige Information und Aufklärung bietet.

Spenden für die Altershilfe.

Kaufmann Emil Mader	35.—
Frau Rittergutsbesitzer Hecker-Trzebowa	100.—
	135.—
Vortrag aus Nr. 279	403.75
	538.75 Zloty

Auswärtige Spender können portofrei auf unser Postscheckkonto Nr. 200 283 Poznań einzahlen bzw. überweisen, müssen dies aber auf dem Abschnitt ausdrücklich vermerken.

Weitere Spenden erbittet und nimmt gern entgegen
Die Geschäftsstelle des Posener Tageblattes.

Briefkasten der Schriftleitung.

(Auskünfte werden unseren Lesern gegen Einsendung der Bezugsquittung unentgeltlich, aber ohne Gewähr erteilt. Jeder Anfrage ist ein Briefumschlag mit Freimarke zur eventuellen schriftlichen Beantwortung beizulegen.)

Sprechstunden der Schriftleitung nur werktäglich von 12—1½ Uhr.

B. 100. 1. Der Dollar an der Warschauer Börse stand am 25. Oktober 1924 mit 5,18½, am 30. Dezember 1924 mit 5,18½, am 17. April 1925 mit 5,18½, am 21. November 1925 mit 6,80, am 17. August 1926 mit 9,07 zł. 2. Ein solches Testament würde etwa so aussehen: Gemeinschaftliches Testament. Wir, die unterzeichneten Eheleute Bäckermeister Julius Schmidt und Frau Anna geborene Herz, wohnhaft zu Zduny, setzen uns hiermit gegenseitig als Alleinerben ein. Nach dem Tode des Ueberlebenden von uns soll unser beiderseitiger Nachlaß an unsere vier Kinder (genau mit Vor- und Zunamen, Wohnort) zu gleichen Teilen fallen. Dessen zur Urkunde habe ich unterzeichneter Julius Schmidt dieses eigenhändig geschrieben datiert und unterschrieben.

Zduny, 7. Dezember 1926. Julius Schmidt.

Ich, die unterzeichnete Ehefrau Julius Schmidt, Anna geborene Herz, erkläre hiermit, daß das vorstehende Testament auch als mein Testament gelten soll. Dessen zur Urkunde habe ich diese Erklärung eigenhändig geschrieben, datiert und unterschrieben.

Zduny, 7. Dezember 1926. Ehefrau Julius Schmidt,
Anna geborene Herz.

Dieses gegenseitige Testament ist im ersten Teil vom Ehemann, im zweiten Teil von der Ehefrau vollständig eigenhändig (ohne jeden Vordruck) zu schreiben, ohne jede Abkürzung. Einer Stempelmarke bedarf dieses Testament nicht. Zeugen brauchen bei der Niederschrift nicht zugegen zu sein. Das Testament kann in einem geschlossenen Umschlage entweder zu Haus oder bei Gericht aufbewahrt werden.

M. C. in Pl. Käufer für Nickelgeld ist vor allen Dingen die Bank Polski. Gold- und Silberwaren, sowie Galvanisierungsgeschäfte dürften dafür ebenfalls in Frage kommen. Den Wert der Stücke können wir Ihnen nicht angeben.

Wettervoraussage für Mittwoch, 8. Dezember.

= Berlin, 7. Dezember. **Weiterhin kalt und zumeist bewölkt oder neblig, keine Niederschläge.**

Spielplan des „Teatr Wielki“.

Dienstag, den 7. Dez.: „Die schöne Helena“ (nicht „Das Dreimäderlhaus“).
Mittwoch, den 8. Dez., 3 Uhr nachm.: „Der Vogelhändler“. (Ermäßigte Preise.)
Mittwoch, den 8. Dez., abends: „Traviata“. (Gastspiel Jadwiga Dębicka.)
Donnerstag, den 9. Dez.: „Jonteks Rache“.
Freitag, den 10. Dez.: „Geisha“. (Ermäßigte Preise.)
Sonnabend, den 11. Dez.: „Madame Butterfly“. (Letztes Gastspiel Jadwiga Dębicka.)
Sonntag, den 12. Dez., 3 Uhr nachm.: „Der Zigeunerbaron“. (Ermäßigte Preise.)
Sonntag, den 12. Dez., abends: „Ariadne auf Naxos“.
Montag, den 13. Dez.: „Das Dreimäderlhaus“.
Vorverkauf an Wochentagen im Teatr Polski von 10 Uhr vorm. bis 5 Uhr nachm., an Sonn- und Feiertagen nur im Teatr Wielki von 11½—2 Uhr. Nach Beginn der Vorstellung wird niemand eingelassen.

Radiokalender.

Rundfunkprogramm für Mittwoch, 8. Dezember.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 1.30—2: Glockenspiel von der Parochialkirche. 3.30: Anna Drewitz: Hausbäckerei für den Weihnachtstisch. 4 Uhr: Jugendbühne. 4.30—7: Kapelle Fr. Snaga-Thusek. 7.05: Dr. Richard Blum: Die Rückgratsverkrümmung und ihre Bekämpfung in Schule und Haus. 7.25: Dr. Friedrich Luther: Wissenschaft und Sittlichkeit. 8 Uhr: „Die Tänzerin aus Liebe“, Operette in drei Teilen von Franz Auzfeld. Musik von Clemens Schmalstich. 10.30—12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 3.45—4.30: Bücherbesprechung. 4.30 bis 6: Nachmittagskonzert. 7—7.35: Heinz Stroh: Dichter der Weltliteratur. 7.35—8.05: Prof. Dr. Meyer: Die Urgeschichte der Erde. 8.15: Heiterer Abend.

Königsberg (303 Meter). 4 Uhr: Unterhaltungsstunde für die reifere Jugend. „Der zerbrochene Ring.“ 4.30—6: Nachmittagskonzert. 7.15: Dr. Loehrke: Venedig. 8 Uhr: Operetten- und Walzerabend. (Uebertragung aus Danzig.) 10.30—11.30: Tanzmusik.

München (535,7 Meter). 11 Uhr: Glockenspiel vom Rathaus. 12 Uhr: Morgenfeier. 4 Uhr: Generaldirektor Adolph Wendelin Bessinger: Kunst, Künstler und Volk. 4.35—5.30: Lieder mit Begleitung des Cembalo und der Flöte aus dem 18. Jahrhundert. 5.30—7: Stunde der Jugend. 7.30: Künstlertrio Fritz Brückner. 8.30: „Das letzte Märchen“, Tonbilder für großes Orchester von Hans Grimm. Nach Paul Kellers gleichnamiger Idylle. Anschließend „Der Zauberer“, Oper in einem Akt von Roderich Mojsisovics.

Warschau (400 Meter). 5—5.25: Kinderstunde. 6.30—6.55: Briefkasten. 7—7.25: Polnische Geschichte. 7.55—8.20: Rakowski: Die hauptsächlichsten Städte Polens. 8.30—10: Populäres Konzert.

Rom (422,6 Meter). 9 Uhr: Konzert.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11 Uhr: Frauen-Sinfonieorchester. 4 Uhr: Nachmittagskonzert. 7 Uhr: Frei für Staatsopernübertragung. Anschließend leichte Abendmusik der Kapelle Silving.

Rundfunkprogramm für Donnerstag, 9. Dezember.

Berlin (483,9 und 566 Meter). 12.30: Viertelstunde für den Landwirt. 4 Uhr: Dr. Franz Leppmann: Stefan Zweig. 4.30—7: Orchesterkonzert. 7.25: Spanisch. 8.30: Weihnachtliches. Frida Langendorf, Alt. 9.15: „Das Apostelspiel“ von Max Mell. 10.30 bis 12.30: Tanzmusik.

Breslau (322,6 Meter). 4.30—6: Nachmittagskonzert. 6 Uhr: Jugendstunde. 6.50—7.20: Heinz Stroh: Dichter der Weltliteratur. 8 Uhr: Nach Ansage. 10.15—11.30: Tanzmusik.

Königsberg (303 Meter). 4 Uhr: Schallplattenmusik. 4.30—6: Unterhaltungsmusik. 6.15: Novellen von Jutta Versen. 8—9: Moderne Kammermusik des Skalak-Streichquartetts.

Leipzig (357,1 Meter). 4.30—6: Nachmittagskonzert. 6.30—7: Aufwertungsrundfunk. 7—7.15: Steuerrundfunk. 7.15—7.45 Uhr: Prof. Dr. Witkowski: Was sollen wir lesen? 8 Uhr: „Der liebe Augustin“, Operette in drei Akten von Leo Fall.

Warschau (400 Meter). 5—5.25: Landwirtschaftlicher Vortrag. 7—7.25: J. Suski: Die Industrie in Polen. 7.55—8.20: Dr. Kasprzak: Medizinischer Vortrag. 8—8.30: Sinfoniekonzert.

Wien (517,2 und 577 Meter). 11 Uhr: Vormittagskonzert. 4.15: Nachmittagskonzert. 7.30: Englisch. 8.05: Wiener Sinfonieorchester.

Verantwortlich für den gesamten politischen Teil: Robert Styra; für Stadt und Land: Rudolf Herbrechtsmeyer; für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr; für den unpolitischen Teil und die Beilage „Die Zeit im Bild“: Robert Styra; für den Anzeigenteil: Richard J. Schulz. Kosmos Sp. z o. o. — Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc., sämtlich in Poznań. ul. Zwierzyniecka 6.